Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 198. Donnerstag, den 25. August 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die deutschen Getreidezölle.

II. (Schluß.)

Die Wirkung der Zölle auf die Finanzen des Reiches ist zum Teil im ersten Artikel schon behandelt. Wir haben gesehen, daß neben den Milliarden, an denen allein in den 3 Jahren 1907—1909 sich Privatpersonen bereichert haben, noch keine 300 Millionen dem Reiche zugeflossen sind. Damit ist diese Frage freilich noch lange nicht erschöpft. Denn erstens ist dies ja nur die Brutto-Einnahme, wovon noch die Kosten der Erhebung, Verwaltung 2c. der Zölle abgehen. Sodann kommt in Betracht das famose System der Einfuhrscheine, das wir hier übergehen wollen, weil es schon oft und erst kürzlich wieder in der Parteipresse behandelt worden ist. Nur soviel sei erwähnt, daß nach Brentanos Angabe infolge dieses Systems die Einnahmen für den Roggenzoll vollständig verschwunden sind, während die für Haferzoll eine starke Einbuße erlitten haben. In der Tat hat man berechnet, daß allein in den 2 Jahren 1908 und 1909 infolge der Einfuhrscheine dem Reiche rund 42 Millionen Mark entgangen sind. Und Brentano führt es geradezu hierauf zurück, daß für die seit 1902 versprochene Witwen- und Waisenversicherung kein Geld vorhanden ist.

Endlich aber liegt auf der Hand, daß die Milliarden, die das deutsche Volk wegen der Zölle für Getreide mehr ausgeben mußte, beim Konsum anderer Gegenstände gefehlt haben. — Dabei umfaßt Brentanos Berechnung nur drei Getreidearten — Roggen, Weizen, Hafer — die Gesamtsumme ist also noch viel größer!

Und dafür sind andere Gegenstände von der Masse des Volkes weniger konsumiert worden, was gleichbedeutend ist mit einer gewaltigen Minderung der sonstigen Steuer- und Leistungsfähigkeit des Volks. Könnte man dem bis ins einzelne nachgehen, so ist noch sehr zweifelhaft, ob die Reichskasse nicht statt Vorteil vielmehr direkten Schaden von den Getreidezöllen gehabt hat. Leider findet sich diese Frage bei Brentano nur angedeutet, aber nicht weiter ausgeführt.

Wenden wir uns nun zur dritten Frage, nämlich zur Wirkung der Zölle auf die Landwirtschaft selbst. Hier ist zu unterscheiden: wer ist das, „die Landwirtschaft“? Natürlich die Menschen, die von der Landwirtschaft leben. Das sind aber vielerlei Menschen mit sehr verschiedenartigen Interessen. Da gibt es Besitzer des Grund und Bodens, die mit dessen Bearbeitung garnichts zu tun haben, sondern nur die Einkünfte beziehen; es gibt selbständige Landwirte, die zum Teil auf eigenem Grund und Boden, zum Teil als Pächter fremden Bodens, die Landwirtschaft betreiben; und bei ihnen macht es wieder einen großen Unterschied, ob sie mit eigenem oder fremdem Kapital arbeiten; und endlich gibt es die Landarbeiter. Jede dieser Gruppen hat ihre besonderen Interessen. Beim Zollkampf 1902 war nun einer der Hauptstreitpunkte dieser: die Verteidiger der Zölle behaupteten, wenn die Preise für alle Lebensprodukte steigen und die Einkünfte der Landwirtschaft reichlicher fließen, so würde dies allen von der Landwirtschaft lebenden Personen zugute kommen; die Besitzer würden höhere Renten, die selbständigen Landwirte höhere Profite und die Arbeiter höhere Löhne beziehen. Die Gegner der Zölle sagten demgegenüber, die Zölle würden nur die Rente steigern, also nur den Besitzern zugute kommen, aber gerade dadurch die Not der wirklichen Landwirte, die die Rente aufbringen müssen, noch verschlimmern.

Den Gedanken, um den es sich handelt, hat Brentano sehr klar dargestellt. Er sagt (dem Sinne nach): Die Kosten des Getreidebaues bestehen in allen Ländern aus Verzinsung des Bodenwerts, Kapitalzins, Arbeitslohn und Steuern. Was diese übrig lassen, ist der Profit des Landwirts, d. h. macht die Rentabilität der Landwirtschaft aus. Solange diese Rentabilität in Deutschland ebenso hoch ist, wie im Getreide bauenden Ausland, ist die deutsche Landwirtschaft konkurrenzfähig. Ist sie es nicht, so muß das daran liegen, daß die Kosten höher sind als im Ausland. Für die Steuern trifft das nicht zu, denn in allen deutschen Staaten ist die Landwirtschaft geringer mit Steuern belastet als im Auslande. Was den Arbeitslohn angeht, so ist er in Rußland etwas niedriger als bei uns; indes die Leistung des russischen Arbeiters ist so viel geringer als die des Deutschen, daß sich das zum mindesten ausgleicht. In den anderen Konkurrenzländern aber, den Vereinigten Staaten und Argentinien, beträgt der Arbeitslohn so viel in Dollars, wie bei uns in Mark, d. h. fast 4½ mal so viel. So betrug z. B. im Jahre 1892 der ländliche Tagelohn in Schleswig-Holstein im Sommer 2,50 Mk.

Das ist aber ungewöhnlich hoch, in Ostpreußen betrug er nur 1,50 Mk. In den Vereinigten Staaten dagegen war der Mindestlohn zur selben Zeit 0,93 Dollars = 3,90 Mk. (in Missouri), der Höchstlohn (in Montana) 1,70 Dollars = 7,15 Mk. und in Argentinien betrug er zwischen 20 und 35 Dollars (84—145) pro Monat. In den Arbeitslöhnen kann also der Vorsprung des Auslandes auch nicht liegen. — Auch der Zinsfuß ist in Deutschland erheblich niedriger als im Auslande. Er beträgt bei uns 3½ bis höchstens 6 Prozent, in Rußland 8—12 Prozent (bei Personalkredit noch sehr viel mehr, bis 200 Proz.!), in Amerika 8—9 Proz.)

So bleibt als einziger Unterschied, der den Vorsprung des Auslandes beim Getreidebau begründet, der niedrige Preis des Grund und Bodens. In den Gegenden Rußlands, die Getreide ausführen, kostet der Hektar zwischen 19 und 224 Mk., in Argentinien zwischen 17 und 80 Mk., in den Vereinigten Staaten zwischen 64 und 690 Mk. In Deutschland dagegen kostete zur selben Zeit der Boden selbst da, wo er am billigsten war, das Drei- bis Hundertfache.

Nun ist der Zweck des Zolls bekanntlich der, den Getreidepreis zu steigern. Gelingt das, so ist damit der Ertrag eines jeden landwirtschaftlichen Betriebes um so größer. Der sogenannte „Wert“ des Bodens ist aber bekanntlich gleich dem Ertrage, den er abwirft, multipliziert mit dem jeweiligen Zinsfuß. Das bedeutet: Wenn z. B. ein Grundstück 10 000 Mk. pro Jahr einbringt und der Zinsfuß auf 5 Proz. steht, so sind 10 000 Mk. gleich den Zinsen eines Kapitals von 200 000 Mk. Dann sagt man: Das Grundstück ist 200 000 Mk. „wert“. Und kommt es zum Verkauf, so wird dafür der Preis von 200 000 Mk. verlangt. Wird nun durch einen Zoll der Getreidepreis in die Höhe getrieben, sodaß das Gut, ohne einen Halm mehr zu tragen, vielleicht 15 000 Mk. einbringt, so ist der „Wert“ des Gutes mit einem Mal auf 300 000 Mk. gestiegen. Der Landwirt, der dann sein Grundeigentum verkauft und sich vom Betriebe zurückzieht, hat dann freilich ein gutes Geschäft gemacht. Und viele haben das getan! Aber der andere, der es kauft und weiter betreiben will, der hat nun 100 000 Mk. mehr dafür bezahlt. Seine Zinsen und Lasten sind um so viel größer, und bei jeder Schwankung des Getreidepreises, die der Zoll ja nicht verhindern kann, ist er außerstande, die Zinsen herauszuwirtschaften. Die Notlage ist also verschlimmert, denn gerade der Teil der Produktionskosten, dessen Höhe die des Auslandes übertrifft, nämlich der Bodenpreis, ist ja durch den Zoll noch gesteigert worden. — Für die kolossale Preissteigerung ländlichen Grund und Bodens infolge der Zölle bringt nun Brentano zahlreiche Beweise bei, und zwar sowohl für die 90er Jahre, als der 3½ Mk. Zoll voll in Kraft war, als auch für die neueste Zeit. Ein Gut, das 1891 nur 70 000 Mk. kostete, wechselte mehrmals den Besitzer und wurde schließlich 1909 für über 240 000 Mk. verkauft. Ein anderes stieg in derselben Zeit von 76 000 auf 330 000 Mk. usw. — Im Juli 1910 veröffentlichte die „Statistische Korrespondenz“ Ziffern über den Besitzwechsel ländlicher Grundstücke in Preußen in der Zeit von 1903 bis 1907, aus denen folgendes hervorgeht: Im Durchschnitt der 5 Jahre haben jährlich 137 964 solcher Grundstücke den Besitzer gewechselt, und zwar sind es von Jahr zu Jahr mehr geworden. Es waren 1903: 122 733, 1904: 131 087, 1905: 141 923, 1906: 145 131, 1907: 148 952 in Summa 689 826. Die durch Todesfall 2c. in andere Hände übergegangenen Grundstücke machen nur 22½ Proz. aus, die übrigen 77½ Proz. sind verkauft. In den fünf Jahren ist mehr als der fünfte Teil aller Grundstücke durch Kauf in andere Hände übergegangen. — Wie aber aus der Erhöhung des Ertrages eine Erhöhung der Pacht, also der reinen Rente folgt, das zeigt die Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ vom 9. Juli 1910, wonach bei der Neuverpachtung von Domänen im Kreise Kulm eine Pacht von 12 000 auf 25 100, eine andere von 13 000 auf 30 256 Mk. gesteigert wurde. Da erklärt es sich denn, daß der neue Pächter die Lasten nicht erschwingen kann und die Not der Landwirtschaft nach wie vor dieselbe bleibt.

Der badische Verstoß.

Wer bisher vielleicht noch des Glaubens war, die Budgetbewilligung in Baden und was damit zusammenhängt sei nur eine „Dummheit“ gewesen, der wird durch den Verlauf des Badischen Parteitags eines anderen belehrt sein. Er hat gezeigt, daß die große Mehrheit der badischen Genossen hinter den Landtagsabgeordneten steht, die das Budget bewilligt haben, daß sie einverstanden sind mit der Taktik und ihnen sogar Lob und Vertrauen dafür aussprechen. Die Abgeordneten haben durch den Referenten Kolb auch klar und unzweifelhaft erklären lassen, daß sie völlig bewußt und absichtlich gegen den Nürnberger Parteitagsbeschluß, betreffend die Budgetbewilligung verstoßen haben, weil sie diesen Beschluß nicht als bindend anerkennen wollen und, wie sie sagen, nicht können, selbst auf die Gefahr hin, daß die Einheit der Partei dadurch zum Teufel geht.

Was von badischer Seite, besonders von dem Korreferenten Geck, gegen die Taktik der Mehrheit gesagt wurde, war freilich sehr unzulänglich und unwirksam, schon deshalb, weil gegen Geck noch besondere Klagen von badischen Genossen erhoben wurden. Aber die Badener Genossen hätten sich wenigstens durch die eindringlichen Mahnungen Molkenbuhrs und Müllers, die namens des Parteivorstandes sprachen, warnen lassen sollen, die Sache auf die Spitze zu treiben, wie geschehen ist. Daß die wohlgemeinten Warnungen nicht die erhoffte Wirkung hatten, daß die große Mehrheit sich direkt gegen den Nürnberger Beschluß auflehnte, hat offenbar seine Ursache in diesem Beschluß selber, durch den sich die süddeutschen Fraktionen, wie sie schon in der Nürnberger Erklärung niederlegten, zu stark und deshalb nicht gebunden erachten. Sie wollen sich selbst die Entscheidung darüber vorbehalten, ob im einzelnen Falle das Budget zu verweigern ist oder nicht, und sich nicht von vornherein für alle Fälle die Hände binden lassen. Faßt man die Frage der Budgetverweigerung nicht als prinzipielle, sondern als taktische auf — und ersteres hat auch Genosse Müller vom Parteivorstand nicht unbedingt getan — so kann die Entscheidung selbst nach der einen oder nach der andern Seite fallen. Aber die Parteidisziplin erforderte, daß die Genossen sich dem Nürnberger Beschluß fügten, so lange er besteht. Es blieb ihr gutes Recht, für die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses einzutreten; er muß aber geachtet werden, so lange die Aufhebung nicht erfolgt ist. Das haben unsere badischen Landtagsparlamentarier nicht getan und ganz offenbar in bestimmter Absicht. Nach den Verhandlungen des badischen Parteitages erscheint der Disziplinbruch noch viel bedenklicher als vorher, denn es ist jetzt klar geworden, daß er viel weniger Ausfluß der „besonderen badischen Verhältnisse“ ist, als ein bewußter und gewollter Vorstoß gegen die Nürnberger Resolution. Der Kampf mit Argumenten gegen diese schien den badischen Landtäglern wohl zu langwierig und aussichtslos; so suchten sie durch die Tat die Entscheidung zu beschleunigen.

Die Begründung, die Kolb seinem und seiner Kollegen Vorgehen gab, um es aus den „besonderen badischen Verhältnissen“ zu rechtfertigen, war für eine wirkliche Rechtfertigung durchaus unzureichend. Der Glaube, durch die Budgetbewilligung die liberalen Parteien einseifen und einen solchen Einfluß auf die Gestaltung der badischen Politik zu gewinnen, daß eine wirkliche Arbeiterpolitik dabei herauskommt, ist so naiv, daß man ihn nicht ernst nehmen kann. Man hat ja zugestandenermaßen noch nicht einmal die volle Gleichberechtigung der Sozialdemokraten zugestanden und wenn es sich um grundlegende Forderungen der Arbeiter handelt, werden Liberale und Zentrum schnell ihren Frieden machen gegen die Sozialdemokratie. In kleinen Dingen ist man allenfalls zu Zugeständnissen bereit, aber Klassenforderungen der Arbeiter lassen sich von den Gegnern nicht erlisten. Wer das glaubt, gibt sich törichten Illusionen hin.

Um solcher Illusionen aber gefährden die badischen Genossen, wie es scheint nicht nur unbedenklich, sondern durchaus bewußt die Einheit der Partei. Den Schaden davon hat zunächst die Gesamtpartei, deren geschlossene Kampfreihe dadurch erschüttert zu werden droht. Wenn aber die badischen Genossen in ihrem Widerstand beharren, so werden sie doch in nicht ferner Zeit innewerden, daß sie es waren, die sich im Irrtum befanden, denn auch in Baden wird der Großblockgedanke schwinden, sobald die Gegensätze sich verschärfen. Dann wird die Logik der Tatsachen auch den Badensern die Einsicht einpauken, daß Klassenpolitik und Großblockpolitik sich nicht vertragen.

Zu wünschen wäre, daß sie noch bis zum Magdeburger Parteitag Vernunft annehmen. Nach dem Verlauf des badischen Parteitages ist das aber kaum mehr zu erhoffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein glänzender Wahlsieg.

Die gestrige Reichstagsersatzwahl in Zschopau-Marienberg hat, wie zu erwarten stand, mit einem Siege des sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Göhre, geendet. Das Erfreulichste an dem Wahlausfall ist aber die gewaltige Stimmenzunahme unserer Partei und der schmähliche Zusammenbruch der arbeiterfeindlichen Bourgeoisie.

Nach dem vorliegenden Resultat erhielten Genosse **Göhre 14 831**, Brodauf (Lib.) 4717 und Fritzsche (Ant.) 4630 Stimmen. Genosse Göhre ist demnach mit einer Mehrheit von 5484 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden. Das ist nicht nur eine Quittung auf die volksfeindliche Politik der herrschenden Klasse, sondern vor allem ein Erfolg des sozialistischen Gedankens, für dessen Ausbreitung unsere sächsischen Genossen unermüdlich gewirkt haben.

Der Wahlkreis war bekanntlich von 1898 bis 1904 in den Händen der Sozialdemokratie; Vertreter war Genosse Rosenow. Nach dessen Tod, 1904, warf sich unter dem Eindruck des gewaltigen sozialdemokratischen Sieges von 1903 die gesamte Gegnerschaft zusammen und es gelang ihr, das Mandat zurückzuerobern. Auch 1907 blieb es in ihren Händen. Zimmermann siegte mit 14 732 Stimmen über Göhre, der 11 281 Stimmen erhielt. Der Wahlkreis gehört zu denen, die im „nationalen" Tohuwabohu der Wahlen von 1907 einen Stimmenverlust für die Sozialdemokratie ergaben, die 1903 13 616 Stimmen aufgebracht hatte.

Jetzt wird der Wahlkreis Zschopau-Marienberg festes Besitztum der Sozialdemokratie bleiben.

Zur Lebensmittelteuerung.

Auch die Handelskammern machen allmählich mobil gegen die ungeheuerliche Verteuerung, welche fast alle Lebensmittel in den letzten Monaten erfahren haben. So hat die Handelskammer in Mainz das hessische Ministerium bereits darauf aufmerksam gemacht, daß den heutigen Teuerungsverhältnissen eine ernste Beachtung geschenkt werden müsse. Die Regierung wird ersucht, im Bundesrat für eine Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh und ausländischen Fleisch- und Wurstwaren einzutreten. Unterdessen ist die konservative und die agrarische Presse bemüht, das Vorhandensein eines Notstandes zu bestreiten. Es wird statistisch nachgewiesen, daß in diesem Jahre mehr Vieh vorhanden sei, als im Jahre vorher. Übrigens befolgt diese Presse da einen alten Kniff, den sie schon mehrmals angewandt hat, sobald dies oder jenes Nahrungsmittel im Preise besonders hoch stand: Man erklärte das stets für eine vorübergehende Erscheinung und dieses Argument hatte sich auch Herr v. Bethmann-Hollweg als Minister des Innern zu eigen gemacht, als die letzte sozialdemokratische Fleischnotinterpellation im Reichstage verhandelt wurde. Am drolligsten in der ganzen Beweisführung ist natürlich die „Deutsche Tageszeitung". Sie behauptet, daß ein Landwirt für 55 Pfd. tadellose Butter, die er nach Berlin schickte, nur 92 Pfg. pro Pfund erhalten habe. Zweifellos kann es vorkommen, daß ein Landwirt von einem gerissenen Vermittler einmal hereingelegt wird, aber das vermag nichts an der Tatsache zu ändern, daß auch die Butterpreise heute eine ganz respektable Höhe erreicht haben. Zu gleicher Zeit stellt die agrarische Presse jeden Tag neue agrarische Forderungen auf, deren Berücksichtigung sie schon in der nächsten Zeit verlangt. Immer deutlicher tritt in die Erscheinung, daß der Kampf um den künftigen Zolltarif, der den neuen Reichstag zu beschäftigen haben wird, schon jetzt allmählich einsetzt, und die Agrarier bemühen sich, absolut unerfüllbare Forderungen zu stellen in der Erwartung, dann wenigstens das behalten zu dürfen, was ihnen durch den jetzigen Zolltarif sehr zum Schaden des deutschen Volkes zugeschanzt worden ist.

Soziales aus der Statistik.

Von der gesamten Bevölkerung des Reichs, die 1907 bekanntlich etwas über 61 700 000 Personen betrug, sind nahezu ein Drittel Kinder unter 14 Jahren, nämlich 20 170 000. Im Alter von 60 Jahren und darüber stehen 4 690 000, das sind 7,6 Proz. oder etwa $^1/_{13}$ der Gesamtbevölkerung. Zwischen 14 und 30 Jahre alt sind 17 376 000 gleich 28 Proz., und 19 480 000 gleich 31,6 Prozent sind zwischen 30 und 60 Jahre alt. Von den Kindern unter 14 Jahren sind immer noch über 325 000 erwerbstätig! Umgekehrt gehören von den Personen zwischen 30 und 60 Jahren, die also im kräftigsten Lebensalter stehen, nicht weniger als rund 5 750 000 zu den berufslosen Angehörigen, und über 1 000 000 zu berufslosen Selbständigen. Auch in der Altersklasse von 14 bis 30 Jahren befinden sich noch 380 000 berufslose Selbständige und fast 4 Millionen berufslose Angehörige. Es sind unter den berufslosen Angehörigen (aller Altersklassen) 8 300 000 verheiratete oder verwitwete Frauen. Insgesamt beträgt die Zahl der berufslosen Angehörigen, soweit sie über 14 Jahre alt sind, 10 800 000. Rechnet man die verheirateten und verwitweten Frauen ab, so bleiben demnach mindestens 2 500 000 Personen übrig, die im erwerbsfähigen Alter nicht zu arbeiten nötig haben, indes 325 000 Kinder im schulpflichtigen Alter schon fronden müssen! Von diesen Kindern kommt der allergrößte Teil, nämlich fast 220 000 auf die Landwirtschaft; in der Industrie sind 62 000, im Handel über 11 000 Kinder beschäftigt. Dazu kommen noch 1 750 000 Kinder zwischen 14 und 16 Jahren, die sich ihr Brot schon verdienen müssen, und von denen wiederum der Hauptanteil, nämlich fast 890 000, auf die Landwirtschaft kommen; 700 000 von ihnen sind in der Industrie, 128 600 im Handel beschäftigt. — Bezeichnend für unsere Zustände ist auch, daß auch von den Greisen über 70 Jahren noch mehr als 400 000 um Brot arbeiten, davon wiederum der Hauptteil, gegen 260 000, in der Landwirtschaft, 92 000 in der Industrie, 43 000 im Handel und Verkehr.

Nationalliberale Jeremiaden.

„Die „Nationalliberalen Blätter", die vom Zentralbureau der nationalliberalen Partei herausgegeben werden, beschwören den Reichskanzler, das Bülowsche Blockexperiment noch einmal zu versuchen. Gut nationalliberal wimmert das offizielle Parteiblatt:

„Wenn es Herrn v. Bethmann-Hollweg darum zu tun ist, die staatserhaltenden Parteien zusammenzufassen, um der sozialdemokratischen Gefahr zu begegnen, dann muß er sich von den Extremen der Rechten abwenden, denen jede liberale Regung schon ein Greuel ist. Er wird den Weg einschlagen müssen, den sein Vorgänger gewiesen hat, den Weg zum nationalen Block, in dem liberaler und konservativer Geist sich zu ehrlicher, gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Schweigt aber die Regierung sich beharrlich über den künftigen Kurs aus, gelingt es ihr nicht, die liberal denkenden Volkskreise in der gekennzeichneten Weise für sich zu gewinnen, nun, dann werden wir eben die Suppe ganz auslöffeln müssen, die agrarkonservative Kurzsichtigkeit uns im vergangenen Jahre eingebrockt hat."

Der Abg. Fuhrmann, Generalsekretär der nationalliberalen Partei, hat am Sonntag auf einem nationalliberalen Volksfest in Westfalen eine Rede gehalten, die ungefähr denselben Geist atmet. Die Rede sollte, wie vorher schon ausposaunt wurde, eine große Programmrede für die kommenden Reichstagswahlen werden. Und was war sie? Ein lakaienhaftes Betteln bei der Regierung, doch endlich etwas zu tun, was das Vergangene auslöschen und die Nationalliberalen wieder in die Phalanx der Regierungsparteien einrücken lassen könnte. Und eine ebenso flehentliche Bitte an die Konservativen, doch endlich Einsicht zu haben und die reuigen Nationalliberalen freundlich zum Bunde anzunehmen. Um sich gleich würdig zu erweisen, legte sich Fuhrmann in derselben Rede auch heftig für den Hochschutzzoll ins Zeug.

Was die „Nationalliberalen Blätter" und der Abgeordnete Fuhrmann mit Bitten erreichen wollen, das hofft die „Nationalliberale Korrespondenz" zur Abwechslung einmal mit ärgerlichen Zurechtweisungen der Regierung durchzusetzen. Dieselbe „Nationalliberale Korrespondenz", die erst ganz kürzlich Bethmann-Hollwegs staatsmännische Weisheiten feierte, ist jetzt ärgerlich darüber, daß in Posen keine scharfe Rede gegen die Polen gehalten wurde:

„Denn dieser 20. August war wie kaum ein anderer Tag geeignet, durch ein frisches energisches Wort aus kaiserlichem Munde den trüben Horizont zu erhellen. Es sollte nicht sein! Und die Hoffnung, daß wenigstens in der Polengesetzgebung durch das Zusammenarbeiten der alten Nationalparteien ein Stück Bethmannscher Sammlungspolitik zur Wahrheit werde, hat neue Nahrung nicht gerade erhalten. Im Gegenteil! Die ganze Signatur der Posener Tage atmet zarteste Rücksichtnahme auf die Empfindsamkeit der schwarz-blauen Seelen".

Wir sind noch ein reichliches Jahr von den nächsten Reichstagswahlen entfernt. Wenn die Nationalliberalen heute schon so gottesjämmerlich betteln und flehen, um Aufnahme in den größeren Block, dann kann man bis zur Wahl noch ergötzliche Dinge erleben. Und vermutlich wird ihnen alles nichts nutzen! Sie werden die Suppen auslöffeln müssen, und von allen Seiten verhöhnt und verlacht, klägliche Trümmer aus der Wahlschlacht retten.

Keine neue Wahlrechtsvorlage vor den Reichstagswahlen.

Wie die Scherlpresse erfährt, kann es nunmehr als ganz sicher betrachtet werden, daß dem preußischen Landtage in seiner nächsten Tagung keine neue Wahlrechtsvorlage zugehen wird. Die maßgebenden Stellen halten es für richtig, mit einer solchen Vorlage, die unter keinen Umständen eine bloße Wiederholung des vorigen Regierungsentwurfes sein darf, erst nach den allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage wieder an den Landtag heranzutreten.

Antisemitisches.

Die Antisemiten sind im Reichstag in zwei Richtungen gespalten: in die Reformpartei und in die Wirtschaftliche Vereinigung, die im Reichstag den bezeichnenden Namen Kraut- und Rübenpartei führt. Wie der „Nationalliberalen Korrespondenz" aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, soll, nachdem der Abg. Zimmermann gestorben ist, nunmehr eine Verschmelzung der antisemitischen Gruppen herbeigeführt werden. Der antisemitische Abg. Köhler will die Vermittlerrolle übernehmen und zwar schlägt er folgenden originellen Weg ein: Er hat erklärt, daß er nur dann wieder zum Reichstag kandidieren werde, wenn er als gemeinsamer Kandidat des Bundes der Landwirte, der Christlich-Sozialen, der Deutsch-Sozialen und der Reformpartei proklamiert werde. Ganz zweifellos wird Herr Köhler, der bald der einen, bald der anderen Richtung angehörte, dann im nächsten Reichstag nicht wieder erscheinen. Denn wenn zwei Antisemiten zusammenstehen, haben sie mindestens drei verschiedene Meinungen. Übrigens würden auch durch den Zusammenschluß die Antisemiteriche nicht aus der Bedeutungslosigkeit herausgehen können, in die sie im Laufe der Zeit versunken sind. Jedenfalls gehört der Antisemitismus heute zu den unerfreulichen Erscheinungen des politischen Lebens, die man als ziemlich überwunden ansehen kann.

Vom Katholikentag.

Selten ist eine der jährlichen Zentrumsparaden so inhaltslos und öde gewesen, wie die bisherigen Verhandlungen in Augsburg, die am Sonntag begannen. Von allen bisher gehaltenen Reden verdient allein einige Beachtung die Rede, die auf der Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland der Reichstagsabgeordnete Gröber hielt. Er führte u. a. aus: Die Gegenwart bietet die größte wirtschaftliche und gesellschaftliche Umwälzung, die die Welt je gesehen hat. Der gewaltige, sich stets verschärfende soziale Kampf konnte die religiösen Probleme nicht unberührt lassen. Die größte Aufgabe des Volksvereins war es, für die ausbrechende religiöse Krise die Waffen vorzubereiten. Der staatliche Kulturkampf sei nicht weitergeführt worden, dafür aber habe das Freidenkertum einen organisierten Kampf gegen die Religion aufgenommen, der in seiner Ausdehnung und Schärfe eine große Gefahr für das Volksleben darstelle. Der Redner schilderte, wie die Zentralstelle in München-Gladbach die freidenkerische Agitation überwacht und ihr mit Wort und Schrift entgegentritt. Gröber ging dann zu einer Polemik gegen die Sozialdemokratie über, die er eine „sozial nutzlose und gefährliche Partei" nannte. Aus einer Arbeiterpartei suche die Sozialdemokratie eine Weltanschauungspartei zu werden, freilich nicht der christlichen, sondern der materialistischen Weltanschauung. Man suche von jener Seite den Christen das Christentum zu verekeln, indem man die Fälle austauscht, wenn hier und da ein auf Abwege geratener Priester oder ein Ordensbruder seinen Stand beschmutzt, als ob in der Sozialdemokratie nur lauter Heilige wären. Übergehend zum Liberalismus meinte Gröber, der könne bald die Geschichte seines Lebens schreiben. Nach einer hoffnungsvollen Jugend sei er schnell in den Marasmus senilis verfallen, vergebens bemühe er sich jetzt, an dem Feuer der antiklerikalen Leidenschaften eine schwache politische Suppe zu kochen. Die Hetze mit dem schwarzblauen Block sei nichts als ein Märchen, mit dem man weniger dem Zentrum, als den Konservativen Abbruch zu tun gedenke. Der Redner polemisierte ironisch gegen die Bestrebungen des Liberalismus und der Sozialdemokratie auf dem Gebiet des Schul- und Bildungswesens. Der Volksverein habe demgegenüber die ewigen Wahrheiten aus der Stille der Kirche in die Volksversammlungen getragen. So sei seine Tätigkeit eine Ergänzung und Verteilung der kirchlichen Seelsorge. Heute ist ein Weltenkampf entbrannt für oder gegen Christus.

So werden die katholischen „Heilswahrheiten" für die frommen Schäflein der Kirche zurecht gemacht.

In der dritten geschlossenen Versammlung am Mittwoch wurde eine große Reihe von Anträgen über soziale Fragen und andere Gegenstände erledigt, darunter auch ein Antrag auf Unterstützung des Deutschtums im Auslande, speziell in Rußland.

Spahn jr. soll zurücktreten.

Die in Augsburg anläßlich des Katholikentages versammelten Reichstags-Abgeordneten der Zentrumspartei sollen nach einer Meldung der „Tägl. Rundschau" in geheimer Sitzung beschlossen haben, Herrn Universitäts-Professor Dr. Martin Spahn nahezulegen, von der Reichstagskandidatur in Warburg-Höxter zurückzutreten. Man empfiehlt ihm dies mit Rücksicht darauf, daß sich seine in Wort und Schrift geäußerten Ansichten nicht mit denen seines Mandatsvorgängers, Schmidt-Warburg, decken und außerdem nicht die Billigung der Zentrums-Abgeordneten finden.

Eine skandalöse Maßregel aufgehoben.

Eine junge Turnlehrerin in Schleswig-Holstein hatte von der Polizeiverwaltung einen Strafbefehl über 100 Mark erhalten, weil sie trotz früheren Verbots in dänischen Turnvereinen Turnunterricht erteilt hatte. Schon vor einiger Zeit war sie wegen desselben „Delikts" zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden, obwohl das Reichsgericht bereits wiederholt entschieden hat, daß die Kabinettsorder aus dem Jahre 1834, auf die sich die Behörden in ihrem Vorgehen stützten, rechtsungültig ist. Die Turnlehrerin konnte die neueste Strafe nicht bezahlen, weshalb sie kurzerhand eingelocht wurde. Auf eine telegraphische Beschwerde ihres Vaters an den Regierungspräsidenten kam keine Antwort. Dieser wendete sich darauf telegraphisch an den Kultusminister, der Bericht von der Regierung in Schleswig und darauf telegraphisch die Haftentlassung anordnete. Die zu Unrecht verhängte Strafe war bereits zum großen Teil verbüßt.

Holland.

Die Ordensaffäre Kuyper. Ein aus drei Staatsmännern zusammengesetzter Ehrenrat, der auf Wunsch des früheren Ministers Dr. Kuyper gebildet wurde, um die gegen ihn erhobene Beschuldigung zu untersuchen, daß Kuyper sich in der Angelegenheit der Ordensverleihung als bestechlicher Minister erwiesen habe, hat gestern sein Urteil gefällt. Der Ehrenrat erklärt, daß die ermittelten Tatsachen es nicht zulassen, von Bestechlichkeit zu sprechen, und daß die Verwendung Kuypers bei einem seiner Ministerkollegen zugunsten seines Schützlings keine dienstliche Handlung darstellt. Im übrigen hat der Ehrenrat keinen Beweis dafür gefunden, daß Kuyper für sich Geld erhalten hat.

Großbritannien.

Die Schraube ohne Ende. Aus Portsmouth kommt die Meldung, daß die Admiralität beschlossen habe, versuchsweise einige Schlachtschiffe mit Explosionsmotoren zu bauen. Man hofft dadurch ein glattes Schiffsdeck ohne Masten und Schornsteine zu erhalten und, da die Kessel fehlen, das ersparte Gewicht durch schwerere Geschütze ausnützen zu können.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 25. August.

Achtung, Stukkateure! Über das Geschäft von Friedr Faber in Lübeck ist die Sperre verhängt. Die Kollegen wollen das beachten.

Der Vorstand.

Achtung Maurer und Bauhilfsarbeiter. Die Kolonie-bauten in Kücknitz sind wegen Akkordarbeit gesperrt, des weiteren der Bau C. Berlies, Ecke Rotlöscherstraße, wegen Lohnzahlungsschwierigkeiten.

Achtung, Holzarbeiter! Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Lübeck befindet sich Fischstr. 28. Die Kollegen sind verpflichtet, nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Der Arbeitsnachweis für die Möbelindustrie, Untertrave 103, ist streng zu meiden.

Die Ortsverwaltung.

Der Kampf auf den Werften.

Von dritter Seite werden jetzt Versuche gemacht, eine Vermittelung herbeizuführen. Es verlautet, daß auch die Unternehmer diesem Vermittelungsversuch nicht ablehnend gegenüberstehen.

Die Verlegenheit der aussperrungswütigen Unternehmer vergrößert sich anscheinend sehr schnell. Namentlich in Hamburg, wo die Anfertigung von Streikarbeit in den Landbetrieben jetzt ganz rapide um sich greift. Aber die Organisationen sind auf dem Posten und werden alles daran setzen, um zu verhindern, daß die Arbeitskollegen der Streikenden nicht indirekt zu Streikbrechern werden. Zu den bereits gestern mitgeteilten Arbeitseinstellungen sind noch folgende Betriebe hinzugekommen: Wetzel u. Freitag, Scharf, Niemeyer, Jensen, Siemens u. Wenzel, Pomme u. Meier in Hamburg und das Ottensener Eisenwerk. In diesen Betrieben haben zirka 250 Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Der Ausstand bei den Ottensener Eisenwerken A.-G. erstreckt sich, wie bürgerliche Blätter melden, auf 110 Arbeiter, die auf Beschluß einer Dienstag abend abgehaltenen Ver-

sammlung Mittwoch vormittag die Arbeit verließen, nachdem einer Deputation, die bei der Direktion um eine Besprechung nachgesucht hatte, mitgeteilt war, daß sie erst später empfangen werden könne. In der Heizungsabteilung des Werkes, dessen Arbeiter durch Tarifverträge gebunden sind, und in der Nagelfabrik, deren Angestellte in Wochenlohn stehen, wird vorläufig weiter gearbeitet.

In den Betrieben von Röpers, Bartels und Lüders u. Welke haben sich die Arbeiter ebenfalls mit der Streikfrage beschäftigt und sind zu dem Beschluß gekommen, heute im Laufe des Tages die Arbeit niederzulegen, weil sie gezwungen werden sollen, Streikarbeit anzufertigen. Es kommen etwa 50 Arbeiter in Betracht.

Haben die Kinder in der Volksschule früher mehr gelernt als heute?

Die Lehrerkorrespondenz schreibt:

Es gibt nicht wenig Leute, die dem Lehrer von heute vorwerfen, daß er zwar viel mehr gelernt habe als sein Amtsgenosse von früher, daß aber die Leistungen der Schule nicht besser geworden seien, sondern die Leistungen der früheren Schule nicht einmal erreichen.

Was ist denn nun Wahres an dieser Behauptung? Vor einem Menschenalter und etwas darüber hatte der Landlehrer überall und der Stadtlehrer wenigstens stellenweise besseres Schülermaterial als heute, wo es mittlere und höhere Schulen fast in jeder Stadt, Vorbereitungsanstalten auf höhere Schulen und Privat-Volksschulen mit höheren Zielen auch auf dem Lande gibt, und wo man meint, daß jeder etwas mehr als normal Begabte notwendig aus der Volksschule hinaus und in eine höhere Schule hinein muß. Daß diese aus günstigen Verhältnissen stammenden Schüler manchmal mehr gelernt haben als heute der Durchschnittsschüler, mag schon richtig sein.

Anderseits waren die äußeren Bedingungen für die Schularbeit damals doch auch viel ungünstiger. Auf dem Lande gab es die Dispensierschüler, die im Sommerhalbjahr oft nur zwei halbe Tage in der Woche zur Schule kamen, und auch in der Stadt waren unentschuldigte Versäumnisse viel häufiger als jetzt. Für die Beurteilung einer Schule galten indes auch andere Gesichtspunkte als heute. Daß die große Masse der Schüler nicht viel wußte und konnte, war an der Tagesordnung, und niemand nahm das besonders übel. Wenn bei den Prüfungen einige wenige Helden sich tüchtig meldeten, und die Ehre des Tages retteten, waren sowohl die Eltern, wie zumeist auch die geistlichen Revisoren zufrieden. Ja, der Laie beurteilte den Stand der Schule oft genug nur nach den Leistungen eben dieser Examenrosse.

Ein zweites Charakteristikum der Schule von damals war die Bevorzugung einiger und die entsprechende Vernachlässigung andrer Unterrichtsgegenstände. Für die Lieblingsfächer des Lehrers stand immer ausreichend Zeit zur Verfügung, und ihm schlug keine Ader danach, wenn er für ein solches Fach einmal eine Stunde nahm, die eigentlich einem andern Fach gehörte. Daß dann in diesem Gegenstande die Kinder ganz besonders glänzten, ist selbstverständlich. In andern wiesen sie dafür aber auch klaffende Lücken oder eine vollkommene Leere auf.

Ohne sich der Selbstüberhebung schuldig zu machen, darf der Lehrer von heute behaupten, daß der allgemeine Stand der Schule sich gehoben hat. Mögen früher einzelne begabte Schüler mehr gelernt haben als heute, weil der Lehrer sich mehr mit ihnen prinzipiell abgab, heute lernt aber das Gros der Kinder mehr. Mag früher in einzelnen Lieblingsfächern des Lehrers mehr geleistet worden sein, heute wird eine gleichmäßige Leistung in allen Fächern erreicht. Diejenigen, welche behaupten, daß früher die Schule mehr leistete, sind, sofern sie überhaupt die Volksschule besucht haben, in den Reihen jener Besseren zu finden gewesen, die noch in dankbarer Erinnerung haben, was sie der Volksschule verdanken, aber vergessen, daß viele andere eine sehr mangelhafte Vorbildung erhielten und diese die Vorzüge überschätzende, die Mängel übersehende Erinnerung trübt ihr Urteil über den Wert der früheren und macht sie ungerecht gegenüber den Leistungen der heutigen Schule.

Die Fleischpreise steigen. In welch beängstigender Weise die Fleischpreise in die Höhe schnellen, ergibt sich aus den Zusammenstellungen der „Amtlichen Preisberichte" über Durchschnittspreise an fünfzig preußischen Märkten. Jetzt liegen die Ergebnisse für die erste Hälfte August vor. Im Vergleich mit dem Vormonat und der gleichen Zeit des Vorjahres ergeben sich die folgenden erschrecklichen Resultate. Es kostete ein Kilogramm Pfennige in der ersten Hälfte:

	Juli 1910	Aug. 1909	Aug. 1910
Rindfleisch			
von der Keule	172,9	168,6	175,8
vom Bug	157,8	155,8	161,2
vom Bauch	141,1	135,9	146,1
im Durchschnitt	159,6	155,9	163,2
Kalbfleisch			
von der Keule	186,7	180,1	190,9
vom Bug	167,0	163,7	173,8
im Durchschnitt	178,8	173,6	183,9
Hammelfleisch			
von der Keule	180,2	174,6	181,5
vom Bug	163,9	162,2	163,3
im Durchschnitt	173,7	163,6	174,3
Schweinefleisch			
von der Keule	176,0	177,8	179,8
vom Bug	164,8	169,3	167,2
Kopf und Bein	84,8	87,8	86,3
Rückenfett	158,7	160,1	159,9
im Durchschnitt	159,6	162,1	162,1
Roßfleisch	75,0	73,9	75,8

Die Preise sind demnach nicht nur außer für Schweinefleisch beträchtlich höher als im Vorjahre, sie sind auch wieder über den Stand des Vormonats hinaus gegangen. Die agrarische Presse — auch die reaktionäre Presse Lübecks — fordert trotzdem eine Sperrung der Grenzen. Den Nimmersatten sind die Hungerpreise noch nicht hoch genug. Heute kostet Pferdefleisch schon bald so viel als vor einer Reihe von Jahren für Schweinefleisch bezahlt werden mußte. Und die Fleischwucherer wollen die Preise noch höher treiben.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern nachmittag 18½ Grad, Badeanstalt Falkendamm (Wakenitz) 19 Grad.

Die Verhütung von Kinderkrämpfen. In den Listen die über die Sterblichkeit und gleichzeitig auch über die Todesursachen innerhalb eines Gemeinwesens Auskunft geben, findet man namentlich im Sommer bei Säuglingen häufig die Angabe, daß sie an Krämpfen gestorben seien. Eigentlich lassen sich diese nicht als eine Todesursache betrachten, weil sie auf sehr verschiedene Art und durch sehr verschiedene andere Krankheitszustände bewirkt werden. Sie können ebensowohl durch Schwierigkeiten beim Zahnen, wie durch das Vorhandensein von Eingeweideschmarotzern, als auch durch wirkliche Epilepsie und andere Krankheiten veranlaßt werden. Wenn nicht eine Entzündung des Gehirns selbst vorliegt, so wird nach der Ansicht von Professor Dr. Pearson, der im Lancet neue Forschungen über das Wesen und die Behandlung der Kinderkrämpfe veröffentlicht, das Einsetzen jedes Krampfes durch eine Erhöhung der Temperatur angezeigt. Daraus folgt, daß die Krämpfe nicht die Ursache des Fiebers sein können, wie vielfach fälschlich angenommen worden ist. Vielmehr muß entweder das Fieber zu den ursächlichen Bedingungen der Krämpfe gerechnet werden, oder beide müssen aus einer gemeinschaftlichen Ursache entstehen. Daraus ist die Folgerung zu ziehen, die auch tatsächlich bestätigt worden ist, daß durch die Niederhaltung der Temperatur bei kleinen Kindern Krämpfe verhütet werden können. Es scheint, daß bei einer Fiebertemperatur von weniger als 39 Grad Krämpfe nicht zu fürchten sind, während mit ihrem Eintritt gerechnet werden muß, wenn die Temperatur 39½ Grad überstiegen hat. Es sollte daher die Herabsetzung der Temperatur durch kalte Bäder unter allen Umständen bewirkt werden, ein Ratschlag, den eine sorgsame Mutter auch ohne ausdrückliche Anordnung des Arztes im Fall einer Gefahr unverzüglich befolgen sollte.

pb. **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 21./22. d. M. wurde auf dem Motorboot „Reiher" des Wasserbauamtes ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb wurde in der Person eines arbeitslosen Schiffskochs ermittelt. Er wurde festgenommen. Eine Bürste, ein Riemen und ein Buch fielen dem Diebe in die Hände. Auf dem Dampfer „Seeadler" schlich er sich in die Kajüte des Kapitäns, um zu stehlen. Er hatte bereits einen Handkoffer mit Kleidungsstücken zum Mitnehmen bereitgestellt, als er ertappt wurde. Die auf dem Motorboot „Reiher" gestohlenen Gegenstände wurden bei ihm gefunden.

pb. **Verhaftungen.** Festgenommen wurden ein Heizer und ein Arbeiter von hier, die dringend verdächtig sind, in einer hiesigen Herberge einem von Fehmarn aus der Ernte zurückgekehrten Arbeiter ein Portemonnaie mit 33 Mk. gestohlen zu haben. — Festgenommen wurde ein Kaufmann aus Finnland, der verschiedene hiesige und auswärtige Firmen in ganz erheblichem Maße geschädigt haben soll.

Benefiz für Max Köhler, dem Tenorbuffo am Stadthallentheater, ist Freitag den 26. ds. Mts.; der hier allseitig beliebte Sänger hat sich die Operette „Der Rastelbinder" gewählt. Der Komponist derselben ist Franz Lehar, der vielgerühmte Mann der „Lustigen Witwe". Es ist also sicher, daß den Lübeckern ein genußreicher Abend bevorsteht. — Hoffentlich bekommt der Benefiziant ein recht volles Haus, als Dank für die vielen heiteren Stunden, welche er hier den Zuschauern schon bereitet.

Ringkämpfe im Hansa-Theater. Es rangen gestern im Entscheidungskampf Omer de Bouillon, (Belgien) und Luppa (Mähren); ebenfalls noch im Entscheidungskampf standen sich der Lübecker Reglin und der Berliner Schwarz gegenüber. Zwei hochinteressante Kämpfe, welche auch von dem sehr zahlreich erschienenen Publikum voll und ganz anerkannt wurden, indem es Sieger wie Besiegte immer wieder hervorrief. Beim ersten Paar siegte Omer de Bouillon in 46 Minuten, wogegen Reglin 58 Min. brauchte, um seinen Gegner auf beide Schultern zu drücken.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: „Der Rastelbinder", Franz Lehars entzückende Operette, die hier viele Jahre nicht aufgeführt, geht Freitag zum Benefiz für Max Köhler in Szene. Am Sonnabend findet die letzte volkstümliche Operettenvorstellung statt und gelangt letztmalig „Frühlingsluft" von J. Strauß zur Wiederholung. Für Sonntag ist eine große Doppelvorstellung in Aussicht genommen: „Die goldene Eva" und „Das süße Mädel". Vielfach im Publikum lautgewordenen Wünschen nachkommend, wird Tolstois „Auferstehung" am Montag nochmals wiederholt.

Neues Stadttheater. Die Neu-Anmeldungen für das zweitägige und eintägige Abonnement werden ab morgen, Freitag, den 26. August, in der Theater-Kanzlei, an Werktagen von 10—1 Uhr und 4—6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Schwartau. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen, Freitag, den 26. August, abends von 5 bis 8 Uhr im Lokale des Herrn Pinkert, „Gasthof Transvaal", statt.

Rostock. Kinderelend auf dem Lande. Auf dem Rittergute Beselin bei Rostock regiert der Oberleutnant D. L. Richard Ernst Siemers. Er ist kein Feind der Kinderarbeit. O nein. Im März d. J. beauftragte er den dreizehnjährigen Sohn Wilhelm „seines" Tagelöhners M., einen kleinen schmächtigen Jungen, mit einer mit drei Ochsen bespannten Egge aufs Feld zu ziehen und zu eggen. Auf dem Felde bekommen die Ochsen ihre „Mucken"; des Jungen Kräfte und Geschick reichten natürlich nicht aus, um sie zu „halftern"; die Ochsen wandten sich gegen ihren jugendlichen Meister und stießen ihn nieder; schwer verletzt von den Hörnern des Viehes wurde bald darauf der arme Junge nach Hause gebracht. Besonders sein rechtes Bein war arg zugerichtet. Die Eltern des Jungen bemühten sich nun, ihrem Kinde Krankenhausbehandlung zu erwirken. Doch der Gutsherr ließ sich nicht darauf ein. Wilhelm wurde vielmehr zu Hause von dem Gutsarzt behandelt. Nach acht Wochen erklärte ihm dieser, daß er ihn nunmehr als geheilt aus seiner Behandlung entlassen müsse, denn der Gutsherr wolle weitere Behandlungskosten nicht tragen. Wilhelm humpelte darauf an zwei Stöcken nach dem Universitätskrankenhause in Rostock, um sich dort untersuchen und möglichst weiter behandeln zu lassen. Die Krankenhausärzte untersuchten ihn auch, schickten ihn aber wieder zu dem Gutsarzt mit dem Auftrag, diesem zu sagen, daß die schweren Verletzungen nicht in acht Wochen, sondern in acht Monaten zu heilen seien. Der Gutsarzt ließ sich aber auf nichts ein. Und da die Krankenhausbehandlung viel Geld erforderte, die Eltern aber nichts hatten, so stellten sie, da es sich in dem Unfalle ihres Sohnes um einen Betriebsunfall handelte, für dessen Folgen nach der 13. Woche die Berufsgenossenschaft aufzukommen hatte, bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für Mecklenburg-Schwerin Antrag auf Übernahme der Kosten einer weiteren Heilbehandlung im Universitätskrankenhause. Die Berufsgenossenschaft erwiderte — Ende Mai —, daß „nach Abschluß des Ermittelungsverfahrens Entscheidung in der Sache ergehen" werde. Diese Entscheidung erging auch — anfangs August. Sie bestand darin, daß sie dem Verletzten eine vom Beginn der 14. Woche und dem Unfall zu zahlende Rente von 40 Proz. festsetzte. Die Rente betrug — 56 Mk. pro Jahr, d. i. **pro Tag 18 Pfg.** Von einem weiteren Heilverfahren war nicht die Rede. Die Sache hat nun auch noch ihre strafrechtliche Seite. Nämlich im Deutschen Reichsstrafgesetzbuch gibt es einen Paragraphen, der lautet:

> Wer durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines andern verursacht, wird mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. War der Täter zu der Aufmerksamkeit, welche er aus den Augen setzte, vermöge seines Amtes, seines Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet, so kann die Strafe auf drei Jahre Gefängnis erhöht werden.

Auf Grund dieser Bestimmung ist gegen den Rittergutsbesitzer Oberleutnant Richard Ernst Siemers auf Beselin bei der Staatsanwaltschaft in Rostock Strafantrag gestellt worden. Denn dadurch, daß er ein Kind mit einer Arbeit beauftragte, deren Bewältigung für einen Erwachsenen Schwierigkeiten und Gefahren in sich birgt, die ein Kind nicht einmal zu überblicken, viel weniger zu beherrschen vermag, hat er zweifellos, und zwar unter Verletzung seiner Berufspflicht, die Körperverletzung des Wilhelm M. fahrlässigerweise verursacht. Der Strafantrag ist Anfang Juni dieses Jahres gestellt. Bis heute ist eine Bestrafung nicht erfolgt. Ob sie erfolgen wird? Unterdessen kann der arme Junge weiter mit seinen verkrüppelten Gliedmaßen und der 18-Pfg.-Rente in der Welt herumhumpeln und — wenn er mag — das hohe Lied von der großen sozialen Gesetzgebung im Deutschen Reich singen, einer Gesetzgebung, die es zuläßt, daß Kinder von den Junkern in schwere Fron genommen und, wenn sie dabei ihre jugendlichen Gliedmaßen einbüßen, mit einer Pfennigrente abgespeist werden. Vielleicht tut die Berufsgenossenschaft noch ein übriges und entzieht dem armen Jungen nach einiger Zeit die Rente ganz — in der Annahme, daß er sich „nunmehr an die Unfallfolgen gewöhnt" habe und nicht mehr „nennenswert" in der Erwerbsfähigkeit beschränkt sei.

Schwerin. Verschiedene Windhosen haben in Mecklenburg erheblichen Schaden angerichtet. In Kl.-Babelin bei Serrahn wurde ein Viehhaus vollständig umgeworfen, wobei das von den Trümmern des Hauses bedeckte Vieh zum Teil schwere Verletzungen erlitt. Auf dem Gute Langwitz wurde eine Scheune abgedeckt, zahllose Obstbäume wurden abgedreht und ein Windmotor vollständig zertrümmert. In den Waldungen ist der Weg der Wirbelwinde genau zu sehen. Starke Bäume sind wie Streichhölzer zerknickt worden. Der Schaden ist namentlich in den Obstgärten sehr beträchtlich.

Emden. Der Emdener Spion, über dessen Existenz wir noch nicht im klaren sind, spukt weiter. W. T. B. meldet:

> Es bestätigt sich, daß auf Borkum ein junger Engländer unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und in das Emdener Gerichtsgefängnis eingeliefert worden ist. Es wurde von einem Posten beobachtet, wie er mit Blitzlicht nächtliche Aufnahmen der Festungsanlagen machte.

Die „Emdener Zeitung" meldet: Wie wir vernehmen, ist auch der Freund des wegen Spionageverdachtes verhafteten Engländers Branden namens French hier festgenommen worden, nachdem er in Borkum nach Durchsicht der Papiere und Effekten freigelassen war. Näheres über die Voruntersuchung ist noch nicht bekannt. Nun finds zwei, wegen deren England reklamieren und die Deuschland sehr wahrscheinlich freilassen wird.

Lüneburg. Ein Hofbesitzer als Mörder. Der Hofbesitzer Sander in Niendorf geriet, als er betrunken auf seinen Hof zurückkam, mit einem Knecht in einen Wortwechsel. Sander stürzte in sein Haus und kam mit einem Jagdgewehr zurück. Er legte auf den Knecht an, doch als das Gewehr versagte, drehte er es um und schlug den Knecht mit dem Kolben zu Boden. Hierbei erlitt der Knecht derartige Verletzungen, daß er am nächsten Morgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Lüneburger Krankenhause verstarb. Der jähzornige Hofbesitzer wurde verhaftet.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Wann wird die Leichenhalle in Schlutup gebaut?

Im Januar d. J. wandte sich die Schlutuper Arbeiterschaft an den Gemeindevorstand mit dem Antrage, eine Leichenhalle in Schlutup zu errichten, da der bisherige Zustand unhaltbar ist. Einige Zeit später erhielten die Antragsteller den Bescheid, daß beschlossen worden sei, eine Leichenhalle und Kapelle zu bauen. Man sollte nun meinen, daß dann bald mit dem Bau begonnen wäre. Aber nichts dergleichen ist geschehen. Viele Monate sind schon ins Land gegangen, ohne daß man von der Errichtung der Leichenhalle etwas hört. Im Gegenteil. Die alten, unerträglichen Verhältnisse scheinen sich verewigen zu sollen. Deshalb nimmt die Schlutuper Arbeiterschaft nunmehr Veranlassung, vor der Öffentlichkeit den Gemeindevorstand aufzufordern, endlich den Beschluß auf Errichtung der Leichenhalle auszuführen. Die Aussperrung im Baugewerbe kann doch nicht mehr als Vorwand dienen für das Verhalten des Gemeindevorstandes. Im Namen vieler Schlutuper Arbeiter

J. K.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Dienstag, den 23. August.

D. Dora, Kapt. Klingenberg, von Memel in 60 St.
D. Pommerania, Kapt. Lüthgens, von Königsberg in 2½ T.
D. Hansa, Kapt. Schmalfeldt, von Libau in 3 T.

Mittwoch, den 24. August.

D. Halland, Kapt. Kollberg, von Kopenhagen in 12 St.
D. Wasa, Kapt. Flinkenberg, von Uleaborg in 4 T.
D. Rhea, Kapt. Hiller, von Kiel in 9 St.
Norrfjell, Kapt. Kahr, von Kotka in 5 T.
D. Cupido, Kapt. Paulmann, von Aalborg in 22 St.
D. Zar, Kapt. Burmester, von Kronstadt in 4 T.
D. Fehmarn, Kapt. Schacht, von Fehmarn in 3½ St.
D. Bussard, Kapt. Nachtwey, von St. Petersburg in 4 T.
D. Wilhelm Lüdke, Kapt. Laasch, von Rostock in 7 St.
D. Thor II, Kapt. Jörgensen, von Nakskov in 8 St.
D. Ascania, Kapt. Brinkmann, von Kolding in 15 St.
D. Gustaf Wasa, Kapt. Falk, von Degerby in 4 T.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Dienstag, den 22. August.

D. Expreß, Kapt. Davidsen, nach Flensburg.
D. Westkusten, Kapt. Larsson, nach Kopenhagen.
D. Aegir, Kapt. Favorin, nach Helsingfors.

Mittwoch, den 24. August.

D. Primula, Kapt. Nyberg, nach Warnemünde.
D. Meta, Kapt. Lomer, nach Kiel.
D. Akazia, Kapt. Nielsen, nach Marstäl.
Enigheden, Kapt. Christensen, nach Middelfart.
D. Seeadler, Kapt. Mews, nach Wismar.

Schiffsbewegungen.

D. Elbe ist gestern vormittag von hier in Kronstadt angekommen.
D. Iris ist gestern mittag in Raumo angekommen.
D. Hermes ist gestern morgen von Hammerhafen nach hier abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Holstenhaus

G. m. b. H. — Lübeck. — Holstenstr.

Donnerstag Freitag Sonnabend

Hervorragend billiger Verkauf, insbesondere

Restbestände jeder Art

zu staunend billigen Preisen.

Ein Posten **Strassenkleiderstoff**	Meter	95 Pf.	
Ein Posten **Blusenflanelle** in schönen Streifenmustern	Meter	45 Pf.	
Ein Posten **Schottenstoffe**	Meter	45 Pf.	
Ein Posten **Kleider-Blaudruck** echt Indigo	Meter	45 Pf.	
Ein Posten **Schürzen-Stoffe** Wiener Leinen-Imit. ca. 118 cm breit	Meter	55 Pf.	
Ein Posten **Bettlaken** Ia. Grastuch, 2 Meter lang	Meter	1.65 Mk.	
Ein Posten **Damen-Jacketts** imit. Leinen mit farb. Revers		4.80 Mk.	
Ein Posten **Kostüm-Röcke** imit. Leinen, ganz in Falten gearbeitet		3.90 Mk.	
Ein Posten **Tennis-Blusen** mit Krawatten u. besetzt. Satinkragen		1.95 Mk.	
Ein Posten **Knaben-Anzüge** Blusen- und Norfolkfasson Größe 1—6 4.70, 3.50		2.85 Mk.	
Ein Posten **Gerstenkorn-Handtücher** mit roter Kante	Dutzend	3.60 Mk.	
Ein Posten **Weisse Drell-Handtücher** durable Qualität	Dutzend	4.00 Mk.	

In der Lebensmittel-Abteilung:

Lange gelbe **Kartoffeln**	10 Pfund	32 Pfg.
Weiß-Kohl große Köpfe,	Stück	6 Pfg.
Blaue Pflaumen	Pfund	28 Pfg.
Salat-Gurken	Stück	10 Pfg.
Zucker	Pfd. 28 und	26 Pf.
Reismehl	Pfd.	16 Pf.
Kartoffelmehl	Pfd.	18 Pf.
Sagomehl	Pfd.	28 Pf.
Maismehl	Pfd.	28 Pf.
Gelatine rot Pfd. 2.40, weiß Pfd.		1.90 Mk.
Vanille	4 Stangen	10 Pf.
Gelber Senf	Pfd.	36 Pf.
Franz. Goldtrauben	Pfund	40 Pfg.
Kochäpfel	Pfund	12 Pfg.
Bananen	10 Stück	48 Pfg.
Zitronen	Dutzend	55 Pfg.

Nordisches Land-Brot, Schwarz- und Feinbrot, täglich frisch, Stück 42 Pfg.

Komitee- und Kommissionssitzungen

Gewerkschaftsfest.

Komitee-Sitzung am Sonnabend, 27. Aug. 1910 im „Gewerkschaftshaus"

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere innigst geliebte Tochter u. Schwester

Magda

im eben vollendeten 18. Lebensjahre.

Aufs tiefste betrauert u. schmerzlichst vermißt von ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern und allen, die ihr nahe standen.

Heinrich Bohnhoff u. Frau, geb. Meier.

Lübeck, den 25. August 1910. Reiferstraße 17 a.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 29. August, nachmittags 2¾ Uhr, in der Kapelle (Vorwerk) statt.

---

2 freundl. Zimmer mit Küche, passend f. einz. Frau zu sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Gr. Gröpelgrube 55.

Zu verm. ein freundl. heizbares Logis An der Mauer 142.

Mache hiermit bekannt, daß mein Geschäft wegen Familien-Angelegenheiten die letzten 5 Tage geschlossen war, aber heute wieder nach wie vor in vollem Betriebe sein wird, und bitte ich das mir früher entgegengebrachte Vertrauen nach wie vor zu schenken.

F. Becker, Heinrichstr. 38.

Rechnungs-Formulare

liefert

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck Markt 4 Otto Albers Kohlm. 10

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:

Lederhosen	2.20—6.45
Maurerhosen	2.60—6.75
Schlosserhosen	1.88—5.25
Überziehhosen	1.08—2.35
Zwirn-Hosen	1.68—3.25

leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Kasen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. **Rote Lubecam.**

Die Krankenpflege im Hause

als neunzehntes Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek ist soeben erschienen. Ein unentbehrlicher Ratgeber für jede Familie, da über Behandlung der Kranken im allgemeinen, Einrichtung der Krankenstube, Hilfeleistung, Lagerung und Reinhaltung des Kranken 2c. wichtige Ratschläge gegeben sind.

Preis 20 Pfg.

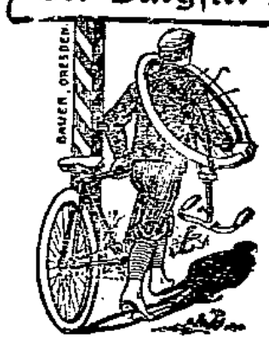
Zu beziehen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Zu verkaufen: **Tauben, Taubenschlag, Kücken** und **Hühnerbucht** Arnimstraße 42 b.

Gr. Burgstr. 15



Sämtliche Reparaturen an **Fahrrädern** und **Nähmaschinen** aller Systeme werden in kürzester Zeit bei billigster Berechnung prompt ausgeführt.

Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets am Lager.

Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.

Fernruf 1685.

Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter kostet Pfd. **1.40** Mk.

Krummesser und Buntekuh-Doppelkümmel kauft man am besten bei **Aug. Maaß, Heinrichstraße 18.**

Ferientolonien.

Rückkehr der Kinder von Travemünde am Sonnabend, dem 27. Aug., abends 6.25 Uhr.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsverein.

Lübeck.

Diskussionsabend heute Donnerstag, den 25. Aug., abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus"

Thema: **Die Geschichte des deutschen Handwerks.**

Der Vorstand.

Verband der

Fabrikarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

Freitag, 26. August, abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus" Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Verbandstag in Halle.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! „Universum".

Heute Donnerstag: Gr. Extra-Vorstellung. 11½ Uhr:

Das 2 mal vermietete Bett.

Man lacht Tränen.

Hansa-Theater

Beginn des Konzertes 8 Uhr, Beginn d. Vorstellung 8½ Uhr. Heute Donnerstag, 25. Aug.: Fortsetzung der

Finale-Kämpfe.

Es ringen:

Om. de Bouillon Champion von Belgien. **Reglin,** Meisterringer von Lübeck, gegen **Georg Strenge** Meisterringer von Europa, **Luppa,** Mähren,

Telegramm! Wiederauftreten von **Lasartesse, Frankreich.**

Entscheidungs-Ringkampf

Lasartesse, Weltmeister i. Mittelgew. und **Max Schwarz** bester Ringer von Berlin.

Vorher große

Spezialitäten-Vorstellung.

Vorverkauf bei Sager.

Neues Stadttheater.

Neu-Anmeldungen für das

zweitägige und eintägige Abonnement

werden **ab Freitag, den 26. Aug.,** an Werktagen von 10—1 Uhr und 4—6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr in der **Theaterkanzlei** (Eingang Fischergrube, Tür 1) entgegengenommen.

Stadthallen-Theater.

Freitag 8 Uhr. 69. Ab.-Vorst. Benefiz **Max Köhler.** Gastspiel **Willi Bonin.**

Der Rastelbinder.

Operette in 3 Akten von F. Lehar.

Sonnabend: Logen u. 1. Parkett 75 Pfg., alle übr. Pl. 50 Pfg.

Zum letzten Male:

Frühlingsluft.

„Eiche", Gesangverein der Maurer.

BALL

am Sonntag, dem 4. September 1910 im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50–52.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 198. Donnerstag, den 25. August 1910. 17. Jahrg.

Die Budgetfrage auf dem Parteitage der badischen Sozialdemokratie.

Aus den Verhandlungen des Parteitages der badischen Sozialdemokratie über die Budgetfrage sei zur Orientierung unserer Leser folgendes wiedergegeben:

Landtagsabgeordneter Kolb-Karlsruhe (Referent): Wir haben das Budget bewilligt. Wir haben uns gewissenhaft geprüft und uns genau überlegt, welche Folgen es haben würde. Wir haben zunächst gegen das Budget stimmen wollen, um alles zu vermeiden, was in der Partei Differenzen erregen könnte, und weil der Minister v. Bodman kurz vorher gesagt hatte, Sozialdemokraten könnten keine Bezirksräte werden. Aber wir standen plötzlich vor einer völlig veränderten Situation. Wir wußten, daß Minister v. Bodman wegen seiner übrigen Haltung der Sozialdemokratie gegenüber von den Zentrumsjunkern gehaßt wurde. Wir wußten, daß kein besserer Minister nach ihm kommen würde, wenn der Sturz gelang. Ein Zentrumsjunker hatte gesagt, man dürfe einer Partei wie der Sozialdemokratie die Gemeinden nicht ausliefern. Man wollte die Regierung verantwortlich machen für das Ansteigen der roten Flut. Minister v. Bodman bezeichnete darauf die Sozialdemokratie als eine großartige Bewegung zur Befreiung des vierten Standes. Daß Minister v. Bodman keine sozialdemokratischen Reden halten kann, ist selbstverständlich. Ich glaube aber, es dauert noch einige Jahre, bis im preußischen Herrenhaus oder Abgeordnetenhaus ein Minister eine solche Äußerung über die Sozialdemokratie tun darf. (Sehr richtig!) Wir überschätzen die Rede nicht. Nun sagen die Norddeutschen, der nationalliberale Führer Rebmann habe selbst gesagt, die Nationalliberalen seien von ihrem Programm nicht abgewichen, aber die Sozialdemokraten seien entgegengekommen. Es ist nicht wahr, daß wir unter dem Einfluß der Nationalliberalen stehen. (Zuruf: Umgekehrt!) Hält man uns denn wirklich außerhalb Badens für so elende Trottel, daß wir uns unter die Fuchtel der Nationalliberalen stellen werden? Man sagt, wir seien keine Klassenkämpfer mehr, und man hat uns das Klassenbewußtsein abgesprochen. Da muß man erst Pannekoek und Rosa Luxemburg nach Baden schicken. (Heiterkeit.) Unter den Männern, die für das Budget gestimmt haben, befinden sich solche, die im Klassenkampf schon gehungert haben. Wir müssen solche Vorwürfe auf das entschiedenste zurückweisen. (Lebh. Beifall.) Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Beschluß von Nürnberg unhaltbar ist. (Sehr richtig!) Er muß beseitigt werden, nicht im Interesse von uns Badensern, sondern im Interesse der Parteieinheit. (Beifall.) Wenn es ein Prinzip ist, dem Klassenstaat die Mittel zu verweigern, dann müssen wir auch jeden einzelnen Etat ablehnen und auch die Etats in den Gemeinden. Dann würde unsere ganze parlamentarische Arbeit zu einer elenden lächerlichen Komödie herabsinken. (Sehr richtig!) Die Wähler, die heute für die Sozialdemokratie stimmen, wollen nicht bloß das Endziel der Sozialdemokratie, sondern wollen jetzt schon etwas erreichen. (Sehr richtig!) Solche Erfolge sind auch die absolute Voraussetzung für die schließliche Erreichung des Endziels. Man wirft uns Disziplinbruch vor. Die Tatsache läßt sich nicht bestreiten, aber es gibt Situationen, in denen man einen Disziplinbruch begehen darf. Wir hätten einen unverantwortlichen Schaden für die badische Partei heraufbeschworen, wenn wir anders gestimmt hätten. (Sehr richtig!) Wir haben einen Disziplinbruch begangen, jedoch in der Hoffnung, daß wir in der Partei auf soviel Vernunft rechnen durften, daß sie sagte: Wenn wir den Disziplinbruch auch nicht billigen, wir verstehen aber die Handlungsweise. (Sehr richtig!) Bei uns in Baden liegt die Sache so, daß wenn wir das Budget abgelehnt hätten, nur einer daran seine Freude gehabt hätte, nämlich das Zentrum. (Lebh. Zustimm.) Das Zentrum hätte wieder im Sattel gesessen und wäre geritten. Und die Regierung hätte sich auf das Zentrum stützen müssen. Daß wir mit der Hofgängerei die Monarchie als staatliche Einrichtung anerkannt hätten, ist Unsinn. Wenn die Sozialdemokratie mit der Monarchie ihr Kompromiß abschließt, dann zwingt sie die Monarchie, sich vor der Sozialdemokratie zu beugen und nicht umgekehrt macht die Sozialdemokratie ihre Reverenz vor der Monarchie. Wir sind zum feierlichen Schlußakt des Landtages hingegangen, nicht, weil es uns sondertlich Spaß machte, sondern um etwas zu erreichen. Ich kann darüber nicht weiter sprechen. Es gehört mehr republikanische Überzeugung dazu, einem Monarchen gegenüber seine republikanischen Ansichten zu verteidigen, als in Volksversammlungen mit Phrasen zu operieren. (Sehr richtig!) Wir sind überzeugt, daß das, was wir getan haben, richtig war, wir glaubten, der Partei zu nützen. Wir appellieren an Sie, denn Sie haben uns das Vertrauen geschenkt. Ich erkläre im Namen der Landtagsfraktion: Es ist uns nur möglich, weiterzuarbeiten, wenn Sie uns auch weiter Ihr Vertrauen entgegenbringen. Wenn Sie uns recht geben, dann werden wir den Parteitag in Magdeburg ersuchen, den Beschluß von Nürnberg aufzuheben, wenn Sie uns aber ein Mißtrauensvotum ausstellen, dann werden wir mit aller Ruhe unsere Konsequenzen daraus ziehen. (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Landtagsabgeordneter Geck-Offenburg (Korreferent): Es ist der badischen Landtagsfraktion in Baden allein unmöglich, etwas durchzusetzen. Das von der Fraktion angenommene Schulgesetz wird die Entwicklung auf konfessionellem Gebiet nicht hindern. Was haben wir überhaupt mit unseren Arbeiterforderungen in der Kammer erreicht? Das bißchen wirtschaftliches Entgegenkommen wird so gut wie aufgehoben durch das politische Unrecht, das man in Baden gegen die Arbeiter und Unterbeamten noch begeht. Die Ouvertüre zu unserer Stellung gegen die Regierung war der Protest des Genossen Dr. Frank gegen die verfassungswidrige Behandlung sozialdemokratischer Arbeiter und Beamten. Die infolge der Reichsfinanzreform arbeitslos gewordenen armen Tabakarbeiter hat die badische Regierung mit Erwägungen und Erhebungen in der Zukunft vertröstet. Die Regierung begegnete uns auch mit schroffstem Widerspruch, als wir verlangten, daß der Fleischnot ein Ende gemacht würde. Im Bundesrat, in dem diese rein agrarischen Bestimmungen beschlossen werden, sitzt auch die badische Regierung, sie nimmt denselben junkerlichen Standpunkt dort ein, wie die preußische Regierung. Gerade der Minister des Innern v. Bodman hat Baden im Bundesrat vertreten. Wir haben auch verlangt, daß die Ausgaben für die Gesandtschaften gestrichen werden. Dieses Geld würde schon hinreichen, um den Tabakarbeitern einen Notpfennig zu gewähren. Für einen großherzoglichen Hofwagen wurden dagegen 120 000 Mk. gefordert. Auch dieses Geld hätte den Bettelpfennig für die Tabakarbeiter etwas fetter gemacht. Die sozialdemokratische Fraktion hat es beinahe an der notwendigen Energie fehlen lassen, um diese Forderung zu bekämpfen. Unser Redner hat nicht grundsätzlich diese Ausgaben zurückgewiesen, sondern nur im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage. (Widerspruch.) Auch unsere Forderungen auf dem Gebiete des Steinarbeiterschutzes sind zurückgewiesen worden. (Widerspruch.) Man hat uns Baukontrolleure aus dem Arbeiterstand nicht gewährt. (Stürmischer Widerspruch.) Trotzdem hat man das Budget bewilligt. Zuerst sollte es ja abgelehnt werden. Am 4. Juli hatte die Fraktion erklärt, die politische Ehre verbiete, das Budget zu bewilligen. Die Bewilligung wird nun begründet mit der herrlichen Rede des Herrn v. Bodman. Ich sage, die Bewilligung ist längst vorbereitet gewesen, sie lag schon lange in der Luft. Gewiß, der badische Wahlkampf war ein großer Sieg für die Sozialdemokratie, den Wahlkampf hat aber der Hunger geschlagen, die Empörung der aufgepeitschten Massen über die Reichsfinanzreform, auch über die Sünden der Nationalliberalen. Diese Leute, die zu uns kommen, sind nun sehr enttäuscht und sagen, von Euch wollen wir jetzt nichts mehr wissen, denn Ihr geht ja mit den Nationalliberalen durch dick und dünn. (Widerspruch.) Ihr geht mit Euren größten Feinden zusammen, die sogar das Sozialistengesetz mitgemacht haben. (Unruhe.) Über das Bündnis bei den Wahlen will ich nicht streiten. Aber nachdem die Gefahr einer Zentrumsmehrheit abgewendet war, mußte der alte Urstand der Dinge wieder hergestellt werden. Ich kann mit dem besten Vergrößerungsglas nicht einsehen, was uns jetzt noch für außerordentlich große Verpflichtungen obliegen sollen. Der Großblock ist eine Regierungsstütze geworden und die Nationalliberalen verlangten, daß wir ihm Folge leisten. Der nationalliberale Führer Rebmann hat uns direkt verhöhnt, er sagte, die Sache sei ausgezeichnet gelungen, man habe die Sozialdemokratie herübergezogen zu einer Partei, die die heutige Gesellschaft anerkenne. (Lachen.) Die Sozialdemokraten hätten Konzessionen gemacht. (Widerspruch.) Gewiß, die Nationalliberalen haben kein Programm, aber um so trauriger ist es, daß wir mit einer Partei zusammengehen, die kein Programm hat. Sie lehnten mich als Vizepräsidenten ab und verlangten einen, der ihnen besser in den Kram paßte. Da war das Rückgrat der Partei gebrochen, man ließ mich fallen. So ging es eine ganze Zeit hindurch. Der Großblock war eine viel intimere Gesellschaft, als es nach außen schien. Und nun die famose Rede des Ministers v. Bodman! Daß eine Partei wie die Sozialdemokratie mit über 3 Millionen Wählern, die so Eminentes geleistet hat auf allen Kulturgebieten, eine großartige Erscheinung ist, das müßte selbst ein Papagei zugeben. Die Nationalliberalen haben ihren Willen durchgesetzt. Es ist kein Zweifel, daß die sozialdemokratische Fraktion durch diese Haltung zum Budget sich in Widerspruch setzte mit den Gesetzen der Partei und mit dem proletarischen Empfinden. (Widerspruch.) Es liegt Disziplinbruch vor. Wenn Sie eine Resolution für die Budgetbewilligung annehmen, wie sollen sich unsere Vertreter in Magdeburg verhalten? Wir können nicht zu den französischen Zuständen kommen, wo jedes Departement seinen eigenen Sozialismus hat. Unsere Stärke bestand in unserer Einigkeit, unsere Macht in unserer Geschlossenheit und unsere Erfolge bestanden in der Disziplin und in der Disziplinierung der großen Masse. Die bei uns zu behalten und aufzuklären, das ist unsere wichtige und große Aufgabe, die die deutsche Sozialdemokratie zu erfüllen hat. Wenn wir Disziplin und Schulung von den Massen verlangen für den großen Moment, dann müssen wir auch geschulte Führer haben. Der jetzige Zustand muß ein Ende nehmen. Es muß in Magdeburg zu einer entschiedenen Aussprache, zu konsequentem Handeln kommen, und wenn wir die Konsequenzen tragen wollen, so bitte ich Euch, das auch auszusprechen. (Teilweiser Beifall und Unruhe.)

Sauer-Karlsruhe, Arnold-Mannheim und Rausch-Heidelberg sprachen sich für, Merkel-Mannheim gegen die Budgetbewilligung aus.

Müller-Berlin (Mitglied des Parteivorstandes): Es wäre den Massen sehr wohl verständlich gewesen, wenn die Fraktion das Budget abgelehnt hätte. Ob die Budgetbewilligung eine Frage des Prinzips oder der Taktik ist, darüber kann man streiten. Nachdem aber die Mehrheit der Partei entschieden hatte, daß es eine Frage des Prinzips ist, mußte das auch für Baden gelten. (Sehr richtig.) Ich kann nicht zugeben, daß daran die Erklärung der 66 Süddeutschen irgend etwas geändert hätte. Der Parteitag hat sie zu Protokoll genommen, weiter nichts. Es ist auch kein Zufall, daß gerade hier in Baden die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten zusammengehen. Nicht die Sozialdemokratie ist auf dies Zusammengehen angewiesen, sondern die nationalliberale Partei. (Sehr richtig!) Sie ist der treibende Faktor, der den Großblock in Baden ermöglicht. Deshalb haben wir nicht notwendig, weitgehende Rücksichten auf die Nationalliberalen zu nehmen. In bezug auf die Hofgängerei müssen wir uns auch etwas mehr Reserve auferlegen, es ist nicht notwendig, daß sich die Abgeordneten an den höfischen Vorgängen in der Kammer beteiligen. Wir sind die einzige republikanische Partei in Deutschland und es ist begreiflich, daß die Arbeiter gerade in dieser Beziehung sehr empfindlich sind. Die Situation ist ernst, die Einheit der Partei ist gefährdet. Es ist nicht daran zu denken, daß auf dem Magdeburger Parteitag sich eine Mehrheit finden wird, die den Nürnberger Beschluß aufhebt. Bedenken Sie, was bei Ihrer Abstimmung auf dem Spiel steht, bedenken Sie die kritische Situation, in der die Partei

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

75. Fortsetzung.

„Dann weiß also noch jemand darum — oder Valentijn hat den Brief selber geschrieben — sich selber angemeldet?"

„Damit Ihnen vielleicht der Schreck über seinen plötzlichen Anblick nicht schaden möchte, verehrte Frau," sagte Holderbreit, — „nach allem aber, was wir beide über Sie gesprochen, liegt ihm nichts ferner als Sie zu kränken und zu betrüben, und nur mit äußerster Delikatesse wollte er von mir die Sache behandelt wissen, daß fremde Ohren das Geheimnis nicht erlauschten. Sie glauben nicht, verehrte Frau, wie besorgt er um Ihren Ruf ist, und das gerade hat mich veranlaßt, ihm meine Vermittlung zuzusagen, wenn ich nicht außerdem meine Pflicht darin zu erfüllen glaubte."

„Wenn er aber so erschrecklich rücksichtsvoll auf meinen guten Ruf ist," klagte Mevrouw Soltersdrop, „weshalb kommt er da überhaupt? Weshalb setzt er mich dieser Gefahr aus, die uns beiden nicht den geringsten Nutzen bringen kann? Denn ich bin ja doch nun einmal Solterdrops Frau, und kann es nicht mehr ändern — wenn ich auch wollte."

„Hm — ja," sagte Holderbreit, selber etwas überrascht von dieser Logik, denn darin hatte die Frau vollkommen recht, und er selber noch nicht einmal daran gedacht. Warum war er überhaupt gekommen? Jedenfalls doch nur, um sie noch einmal zu sehen und sich vielleicht mit ihrem Vermögen auseinander zu setzen. „Trauen Sie ihm die edelsten Beweggründe zu," fuhr er aber freundlich fort, „denn die Sehnsucht, nach so langer Zeit das Wesen wieder zu sehen, das einst bestimmt war mit ihm durch das ganze Leben zu pilgern, mag sein Herz vor allem andern hierher gelockt haben. Gewiß waren außerdem einige, vielleicht noch zu treffende materielle Anordnungen — gütliche Auseinandersetzung über Vermögen —"

„Da liegt der Hund begraben," sagte Mevrouw Soltersdrop, die viel prosaischere Ansichten vom Leben zu haben schien, als ihr ehrwürdiger Besuch. Jedenfalls kannte sie das Leben von einer weit mehr praktischen Seite wie er, — „das wird auch seine ganze Sehnsucht nach mir sein, die er die fünfzehn langen Jahre vortrefflich hat bezwingen können."

„Seine Ansprüche," sagte Holderbreit sanft begütigend, „werden sich gewiß nur auf dasjenige beschränken, was er —"

„Ansprüche?" unterbrach ihn aber Mevrouw entrüstet, „Ansprüche? Wohl deshalb, weil ich ihn drei Jahre gefüttert und nachher noch mit Geld und Waren ausgestattet habe, um eine Spekulationsreise nach Macassar und Borneo zu machen? Schöne Ansprüche, die er erheben könnte, daß er mir nie im Leben Rechenschaft über Geld und Güter abgelegt. Ansprüche? Aber mit denen wird er auch nicht kommen, und ich sehe jetzt schon durch das Ganze durch. — Sie also hat er zu seinen Geschäftsträger ausersehen?"

„Ich bitte Sie freundlichst, dafür ein anderes Wort zu gebrauchen," sagte Holderbreit, „so weit es das Gefühl betrifft, ja, würde ich mir diesen Titel gefallen lassen; alles Weitere muß ich Sie aber ersuchen mit Ihrem früheren Gemahl selber abzumachen."

„Nehmen Sie's nicht übel," sagte die Frau, indem sie ihm die Hand hinüberstreckte, — „ich hielt Sie für einen Abgesandten, um irgend eine bestimmte Summe aus mir herauszupressen, wofür Sie dann Ihre gewissen Prozente bekämen."

„Mevrouw!" rief Holderbreit, wirklich böse gemacht, „Sie glauben doch nicht etwa, daß ich als Geistlicher solcher Handlung fähig wäre?"

„Lieber Herr," sagte die Frau ruhig, „unser Herrgott hat allerlei Kostgänger, und wenn man vierundzwanzig Jahre Wirtin ist und in der Zeit sieben Männer gehabt hat, so bekommt man ein kleines Stück vom Leben, und wie es darin zugeht, zu sehen, das mögen Sie mir glauben. Geld regiert nun einmal die Welt, und der Valentijn, wenn er noch so schön gesprochen hat — was er konnte, so weit ich mich auf ihn besinne — ist doch um weiter nichts hier herauf gekommen, als eine Abstandssumme aus mir herauszudrücken, daß er ruhig wieder fortginge und mit keinem Menschen darüber spräche".

„Sie denken zu hart von ihm; ich bin besserer Meinung und traue ihm solche schnöde Absichten nicht zu —"

„Lehren Sie mich die Männer kennen und noch dazu die Kaufleute! Aber das schadet nichts; geht es ihm wirklich schlecht — und wäre das nicht der Fall, hätte ich seinen Schatten schwerlich wieder gesehen — so will ich ihm gern etwas von dem mitteilen, was mir Gott geschenkt. Es kommt mir auf eine Hand voll Gulden nicht an, und ich kann ihn, dem Himmel sei Dank, zufrieden stellen, aber — er muß dann auch machen, daß er ohne Zögern und Verweilen wieder fortkommt."

„Aber, verehrte Frau —"

„Nun?" sagte die Frau, „er soll wohl dableiben? — ich habe wohl nicht schon einen Mann?"

„Ja so," sagte Herr Holderbreit bestürzt, — „entschuldigen Sie, ich meinte es nicht in dieser Art."

„Also wollen Sie mir behilflich sein, um ihn dahin zu vermögen, die Sache rasch und bündig abzuwickeln?"

„Wenn ich Ihnen damit einen Dienst erweisen kann, von Herzen gern, — vorausgesetzt, daß Sie die Überzeugung haben, ich wenigstens verfolge keine eigennützigen Interessen."

„Reden wir nicht davon," meinte die Frau, „ich glaube, daß Sie es gut meinen; Sie sehen mir wenigstens nicht so aus, als ob Sie die Schliche und Wege schon weghätten, auf denen hier die Leute zum Ziel zu kommen suchen. — Wenn ich Ihnen aber nachher wieder gefällig sein kann, soll es auch geschehen, — eine Hand wäscht die andere auf der ganzen Welt."

„Da nehme ich Sie beim Wort", sagte Herr Holderbreit, „wenigstens da, wo es mein Missionswerk betrifft, das mir vor allen anderen Dingen am Herzen liegt. Vielleicht sind Sie da gerade die passende Frau dazu, und Gottes Hand hat mich als schwaches Werkzeug selber hierher geleitet."

„Hm", sagte die Frau, indem sie ihn mißtrauisch betrachtete, „Sie — Sie wollen doch nicht etwa aus unseren Malayen Christen machen?"

„Mit Gottes Hilfe, ja", sagte Salomon Holderbreit ernst und entschieden, — „ich bin wenigstens mit dem besten Willen dazu hierher gekommen."

„Nun — ich will Ihnen etwas sagen", meinte die Frau. „Erstlich glaub' ich nicht, daß es die Regierung leidet; denn die Malayen zu Christen oder liederlichen Menschen machen, heißt ziemlich ein und dasselbe bei uns. Bekommen Sie aber die Erlaubnis, so will ich Ihnen ein paar prächtige Plätze zeigen, wo Sie vollauf Arbeit bekommen — daß Sie wenigstens nicht mit unseren gleich anzufangen brauchen. Doch um jetzt wieder auf unser Geschäft zu kommen, so — muß ich den Valentijn doch vorher erst sehen. Der Henker

sich befindet und wie sie seit 1875 nicht da war. Weite Kreise der norddeutschen Partei sehen mit Trauer und Schmerz auf die gegenwärtige Situation. Sorgen Sie dafür, daß die Einheit der Partei nicht mehr geschädigt wird als es bisher schon geschehen ist. (Beifall.)

Parteivorstandsmitglied Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr: Ich wünschte, daß der Nürnberger Beschluß überhaupt nicht hätte gefaßt zu werden brauchen. Die Budgetbewilligung ist bei uns die einzige Möglichkeit, einer Regierung unser Mißtrauen auszudrücken. Kolb sagt, mit der Negation würden wir alle unsere Arbeit vernichten. Dabei war doch die Fraktion nahe daran, zum Budget nein zu sagen.

In seinem Schlußwort wandte sich Landtagsabgeordneter Kolb noch einmal gegen die reine Negationspolitik, mit der endlich einmal aufgeräumt werden müsse. Im Reichstag wird Politik getrieben ohne die Sozialdemokratie, das kann nicht in alle Ewigkeit so weitergehen. Es muß einmal etwas herauskommen. Die Entwicklung, die in Baden eingesetzt hat, bleibt nicht auf Baden beschränkt. Es müßte ein Wunder geschehen, wenn in Deutschland die Entwicklung einen anderen Weg gehen sollte. Auf der einen Seite stehen in der Partei diejenigen, die den Parlamentarismus nur als Agitationsstoff betrachten, auf der anderen die, die sagen, wir müssen auch die Konsequenzen aus dem Parlamentarismus ziehen. Wir lassen uns nicht provozieren, wir treten aus der Partei nicht aus, wir kämpfen mit aller Liebe für die Einigkeit der Partei, deshalb wollen wir die Beseitigung eines Beschlusses, der, solange er besteht, die Einigkeit der Partei aufs schwerste gefährdet. (Lebh. Beifall.)

Hierauf wurde mit 136 gegen 36 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Der badische Parteitag erkennt an, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion das von den badischen Parteigenossen erhaltene Vertrauen in weitgehendstem Maße gerechtfertigt hat und spricht deshalb der Fraktion für ihre Tätigkeit uneingeschränkte Anerkennung aus. Insbesondere wird die Zustimmung zum Finanzgesetz gebilligt. In der Überzeugung, daß der Nürnberger Beschluß in bezug auf die Budgetfrage undurchführbar ist, worauf schon von süddeutscher Seite auf dem Nürnberger Parteitag mit Recht hingewiesen wurde, stellt der badische Parteitag beim deutschen Parteitag in Magdeburg den Antrag, den diesbezüglichen Beschluß außer Kraft zu setzen."

Gleichfalls angenommen und zwar mit 144 Stimmen bei verschiedenen Stimmenthaltungen wurde folgende Resolution:

„Gegenüber der anmaßenden Forderung gewisser preußischer und sächsischer Parteigenossen, die von den Mitgliedern der badischen Landtagsfraktion die Niederlegung der Mandate verlangen, spricht der Parteitag die bestimmte Erwartung aus, daß sich keiner der Abgeordneten zu einem derartigen Schritt drängen läßt. Der Parteitag erwartet vielmehr, daß die Genossen auf ihrem Posten ausharren und ihre Mandate wie bisher im Interesse der Partei ausüben".

Ein Antrag, der sich gegen die entstellende Mitarbeit badischer Genossen an auswärtigen Parteiblättern ausspricht, wurde mit derselben Mehrheit angenommen. Ferner wurde mit 153 gegen 24 Stimmen ein Antrag angenommen, der es für unangebracht erklärt, daß in öffentlichen Volksversammlungen derartige Parteiangelegenheiten erörtert werden, und alle Genossen auffordert, solche Versammlungen nicht zu besuchen. (In Offenburg war an demselben Tage, an dem der Parteitag tagte, eine Volksversammlung einberufen, in der die Genossin Rosa Luxemburg über die Budgetbewilligung referieren sollte.) Schließlich wurde beschlossen, von dem Delegationsrecht zum Magdeburger Parteitag den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Aus der Partei.

Zum Parteitag. Der sozialdemokratische Verein München nahm in einer außerordentlichen Generalversammlung zum Parteitag Stellung. In der Diskussion wurde die badische Budgetfrage ausgiebig erörtert. Zur Abstimmung standen schließlich zwei Resolutionen. Die eine lautete:

„Die Versammlung bedauert, daß badische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete dem Finanzgesetz ohne zureichenden Grund zugestimmt haben; sie mißbilligt den in der Nichtachtung der Nürnberger Parteitagsresolution liegenden Verstoß gegen die Einheit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und nimmt mit Bedauern Kenntnis von der beschämenden Tatsache, daß sozialdemokratische Abgeordnete durch Teilnahme an höfischen Zeremonien den republikanischen Charakter unserer Partei mißachten. Wir erwarten vom deutschen Parteitag eine entschiedene und klare Stellungnahme in den strittigen Fragen."

Diese Resolution wurde mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde mit allen gegen 7 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Der Parteitag in Magdeburg beschließt: Die Regelung der inneren Landespolitik der verschiedenen Bundesstaaten erfolgt durch die Landesorganisationen und Instanzen, wie sie im deutschen Parteistatut vorgesehen sind. Der Parteitag erwartet von jedem einzelnen Genossen und jeder Vertretung der Partei, daß sie die Prinzipien des Sozialismus wahren und bei allen taktischen Maßnahmen das Interesse der Partei zu fördern bestrebt sind."

Reichstagskandidatur. Im 8. Berliner Reichstagswahlkreis, der jetzt durch Genossen Heine im Reichstage vertreten ist, stellten Dienstag abend die Parteigenossen das Parteivorstandsmitglied Genossen Pfannkuch als Kandidaten auf. Genosse Pfannkuch kandidierte bisher in Magdeburg, vertrat diesen Wahlkreis auch bereits im Reichstag, fiel jedoch 1907 bei den Hottentottenwahlen durch. An seiner Stelle übertrugen die Magdeburger Genossen bekanntlich dem Genossen Rechtsanwalt Landsberg die Kandidatur. Der jetzige Reichstagsabgeordnete für Berlin III, Genosse Heine ist von den Parteigenossen des Wahlkreises Dessau (Anhalt I) als Kandidat nominiert worden.

Der Internationale Sozialistenkongreß versammelt sich, wie das Internationale sozialistische Bureau im Anschluß an die von uns in der Sonntagnummer veröffentlichte Tagesordnung mitteilt, am 28. August im Konzertpalast zu Kopenhagen. Das Lokal ist groß genug, um sowohl den Generalversammlungen als auch den Sitzungen der Sektionen Raum zu gewähren. Ebenso wie es in Stuttgart der Fall war, beschäftigt sich ein Lokalkomitee (Adresse: Stauning, 22, Romersgade, Kopenhagen) mit der Unterbringung und Führung der ausländischen Genossen. Ein Spezialkomitee wird der Presse zur Verfügung stehen. — Ferner macht das Internationale Bureau auf die folgenden Bestimmungen des Reglements aufmerksam: 1. Die Organisationen jedes Landes oder jeder Nation müssen in Kopenhagen eine Sektion bilden, welche über die Zulassung jeder Partei oder Organisation des betreffenden Landes oder der betreffenden Nation zu entscheiden hat. 2. Die Stimmen jeder regelmäßig aufgenommenen Sektion sind nach folgender Skala, die vom Bureau angenommen, aber eventuellen Abänderungen unterworfen ist, verteilt: 20 Stimmen: Deutschland, Österreich-Böhmen, Frankreich, Großbritannien, Rußland. 15 Stimmen: Italien. 14 Stimmen: Vereinigte Staaten von Nordamerika. 12 Stimmen: Belgien, Schweden. 10 Stimmen: Dänemark, Polen, Schweiz. 8 Stimmen: Finnland, Holland, Ungarn, Kroatien. 6 Stimmen: Spanien. 4 Stimmen: Argentinien, Bulgarien, Rumänien, Serbien. 3 Stimmen: Türkei. 2 Stimmen: Luxemburg.

Gewerkschaftsbewegung.

Streik der Tabakarbeiter. Eine stark besuchte Versammlung der Tabakarbeiter der Firma Hasselbach u. Co. (Sitz Bremen) in Rehme (Westfalen) beschloß die Arbeitseinstellung, weil die Firma es ablehnte, die Löhne, die sich im letzten Jahre verschlechtert haben, aufzubessern. Von den Filialen der Firma in Seesen am Harz und in Volmerdingsen waren Vertreter anwesend, die die Zustimmung der Arbeiter dieser Filialen zu der Lohnbewegung überbrachten. Beteiligt sind in Rehme 130, in Volmerdingen 45, in Seesen 90, zusammen 265 Personen. Zuzug nach den genannten Orten und der Firma ist fernzuhalten.

Die Lohnbewegung der Schreiner in Schwarzenbach in Bayern endete mit schönem Erfolg. Die Arbeitszeit wird sofort um 5 Stunden pro Woche verkürzt, die Minimallöhne anerkannt, Kost und Logis beim Meister abgeschafft und auch sonst wurden Verbesserungen erzielt.

Zu den Ältestenwahlen. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hatte bekanntlich für das Zusammengehen mit der Zechenpartei die Forderung aufgestellt, daß die Kandidaten, die zur Aufstellung gelangen, dem Gewerkverein als Mitglieder angehören müssen. Jetzt hat er auch hierauf Verzicht geleistet, ja er schiebt seine eigenen langjährigen Mitglieder, die als Kandidaten ausersehen waren, zurück und läßt dafür Zechenknechte einrücken. Am letzten Sonntag nahm in einer Belegschaftsversammlung der Zeche „Zentrum" ein christliches Gewerkvereinsmitglied das Wort und erklärte: „Ich kann beweisen, daß der christliche Gewerkverein nicht mit den evangelischen Arbeitervereinen, sondern direkt mit den Zechen Kompromisse abschließt. Ich war 14 Jahre lang Mitglied des Gewerkvereins und für die Ältestenwahl als Kandidat für meinen Sprengel aufgestellt. Vor einigen Tagen kam der Vertrauensmann unserer Zahlstelle und erklärte: „Du mußt von der Kandidatur zurücktreten. Wir haben ein Kompromiß mit der Zeche abgeschlossen. In diesem Sprengel stellt die Zeche Kandidaturen auf, für die auch die Beamten eintreten." Darauf erklärte ich: „Ja, wenn es so ist, trete ich zurück, denn mit einem Zechengewerkverein will ich nichts mehr zu tun haben." Ein anderes Beispiel: Am gleichen Tage sollte eine Belegschaftsversammlung der Zeche Holland in Wattenscheid stattfinden. Als die Christen dies vernahmen, beriefen sie ebenfalls eine solche ein und verschrieben sich dazu als Referent den Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Hans Schack aus Bochum. Die Parallelversammlung war aber nur von 28 Männlein besucht. Als Hans Schack diesen „Erfolg" sah, verduftete er. Die Belegschaftsversammlung, die vom Verbande einberufen war, war von über 500 Personen besucht. In Hamme bei Bochum haben die Christen ein Abkommen mit dem nationalliberalen Bürgerverein getroffen. Aufgestellt wurde ein Zechenkandidat.

Streik der Bautischler in Mühlhausen in Thüringen. Am Mittwoch sind in Mühlhausen in Thüringen die Bautischler sämtlicher Betriebe in den Ausstand getreten. Die Ursache bilden Lohndifferenzen.

Auch eine Organisation. Der christliche Bauernverein hält jetzt in der bayerischen Oberpfalz Versammlungen ab, in denen die Dienstboten prämiiert werden, die es zwanzig Jahre lang bei einem Bauern ausgehalten haben. In den gleichen Versammlungen, also in Anwesenheit der Bauern und unter ihrem Protektorat, werden dann Dienstbotenvereine gegründet. Solche Organisationen dürften freilich den Ausbeutern der Dienstboten nicht sehr unbequem werden!

Eine gelbe Straßenbahnerorganisation. Die Leipziger Straßenbahner stehen gegenwärtig in einer Lohnbewegung. Der Transportarbeiterverband machte dabei erfreuliche Fortschritte und es war nicht ausgeschlossen, daß die Angestellten zur Erzwingung ihrer Forderungen die Arbeit einstellen. In dieser Not verfiel die Große Leipziger Straßenbahn auf das alte Rezept, eine Streikbrecherorganisation zu gründen. Am 23. August erschien an den Bekanntmachungstafeln der Straßenbahnhöfe ein Aufruf, unterzeichnet von einigen Angestellten, in dem auf das „frühere gute Einvernehmen zwischen Angestellten und Direktion" hingewiesen und zum Austritt aus dem Verband aufgefordert wird. Noch sei es vielleicht nicht zu spät, „den alten bewährten Weg der friedlichen Verständigung mit Erfolg weiter einzuhalten." Was habe z. B. den Kollegen der Streik der Leipziger Elektrischen Straßenbahn (vor mehreren Jahren) genützt? Der Aufruf schließt: Kollegen! Seid einig, einig in dem Bestreben: Los vom Verband! Wer darin mit den Unterzeichnern übereinstimme, solle ihnen seine Adresse geben. Am heutigen Donnerstag werden die Leipziger Straßenbahner zu diesem neuesten Streich der Großen Leipziger Straßenbahn Stellung nehmen.

Beamtenentlassungen bei der Dortmunder „Union". Auf dem Dortmunder Eisenwerk Union, welches bekanntlich kürzlich in den Besitz der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Aktien-Gesellschaft übergegangen und damit unter die Oberhoheit von Hugo Stinnes gelangt ist, haben, wie dem „Bochumer Volksblatt" aus Beamtenkreisen gemeldet wird, etwa 100 Beamte ihre Kündigung erhalten. Darunter soll sich eine größere Anzahl älterer Beamte befinden, und auch einen Direktor soll das Los getroffen haben. Unter den Beamten herrscht begreiflicherweise große Aufregung und Besorgnis um die Zukunft.

Soziales.

Der Geheimmittelschwindel in der bürgerlichen Presse.

Die bürgerlichen Zeitungen sind Geschäftsunternehmungen, die zum größten Teil gar kein anderes Ziel haben, als Geld zu verdienen, ganz gleich auf welche Art. Die Hauptteinnahmen bilden die Inserate. Und im Inseratenteil der meisten bürgerlichen Blätter tritt die Schamlosigkeit und Geldgier am rücksichtslosesten in die Erscheinung. Ein Hamburger Arzt, Dr. med. S. Reißig, hatte der Ärzteversammlung in Lübeck 1909 einen Bericht erstattet über eine Sammlung von Inseraten über Geheimmittel und das Geschlechtsleben, der jetzt in der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform (7. Jahrgang, 4. Heft) vom Nervenarzt Dr. J. Dräseke, ausführlich besprochen wird. Diesem Aufsatze entnehmen wir die nachfolgenden Angaben:

---

traue! — Ein oder der andere vent kann sich einen Spaß gemacht haben, um mich hinters Licht zu führen — nicht als ob ich sagen wollte, daß Sie auch mit darunter steckten; aber klügere Leute sind schon von solchen Spitzbuben angeführt, und sicher ist einmal sicher. Ich will nicht leugnen, daß ich die Möglichkeit zugebe, der Valentijn könne noch leben, denn über ihn habe ich allerdings nie die bestimmte Nachricht seines Todes, sondern nur Kunde von dem Untergang des Fahrzeugs bekommen. Ist es aber der Rechte, so muß er doch wenigstens noch Papiere, muß seinen Trauring und manche andere Dinge haben oder wissen, um die ich ihn schon fragen werde. Mein Mann hält noch seine Siesta — er hat heute mittag ein Glas über den Durst getrunken, weil er behauptete, daß sein Geburtstag wäre — er wird nicht aufwachen, bis ich ihn wecke. Lassen Sie den Valentijn gleich kommen; je eher ich die Sache mit ihm abmache, desto besser."

„Und sind Sie vollständig auf dies Wiedersehen vorbereitet, verehrte Frau?" sagte Holderbreit, der sich das Wiedersehen zweier Gatten, die fünfzehn Jahre getrennt gewesen, mehr aufregender, erschütternder Natur dachte — er überlegte freilich nicht, daß vier andere Ehemänner dazwischen lagen: drei in ihrem Grabe und einer drin in der Schlafkammer auf seinem Bett.

„Vorbereitet? gewiß", erwiderte Mevrouw, — „es ist auch besser, daß das so rasch als möglich geschehe, denn diese Angst und Aufregung vorher reibt mich auf. Ich will fertig mit ihm sein — ich will Ruhe vor ihm haben, nachher — kann ich mich auch darüber freuen, daß ihm Gott das Leben gelassen hat, sonst — sonst nicht, und ich fühle, daß das Sünde sein würde — Sünde gegen Gott und — gegen ihn."

„Also Sie wünschen, daß er gleich zu Ihnen komme?" fragte Holderbreit. Die Frau konnte aber nicht antworten; die Worte staken ihr oben in der Kehle fest, und sie nickte nur einmal heftig mit dem Kopf, worauf der Missionar aufstand und langsam das Zimmer verließ.

41.

Es wäre unmöglich, die Aufregung zu schildern, mit der Mevrouw Soltersdrop im Zimmer allein zurückblieb. Bald setzte sie sich, bald sprang sie trotz ihrer Beleibtheit wieder empor, sobald sie nur draußen Schritte hörte, und die Knie zitterten ihr ordentlich, als plötzlich die Tür aufging und Salomon Holderbreit, den so lange verschollenen Valentijn Joost an der Hand, das Zimmer betrat. Valentijn Joost verdient indessen eine kurze Beschreibung. Es war eine kleine, ziemlich wohlbeleibte Gestalt, nicht mehr ganz jung, mit einem gelben, von Sommersprossen fast zu zahlreich bedachtem Gesicht. In diesem standen außerdem ein paar sehr große wasserblaue Augen, die mit dem dunklen Haar und den sehr weißen Zähnen seinen Zügen wohl nicht viel Ausdruck verliehen, hätte er die Augen nicht stets weit aufgerissen. Eigentümlich waren nur seine Bewegungen, wie er durchs Zimmer ging. Er tat das nämlich vermittelst großer Schritte, mit denen er aber nur äußerst vorsichtig auftrat, als ob er sich scheue, unnötiges Geräusch zu machen. Da er die Figur etwas gespreizt trug, hätte es ihm vielleicht einen komischen Anstrich gegeben; der bleibend melancholische und bestürzte Ausdruck seiner Züge milderte das aber wieder, denn er glich frappant einem Menschen, der eben eine überraschende und sehr traurige Nachricht bekommen hat. Mynheer Joost mochte zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt sein — vielleicht war er noch älter, es ließ sich nicht so genau bestimmen. Übrigens ging er sehr anständig, wenn auch gerade nicht dem Klima angemessen, in Schwarz gekleidet, was seine Erscheinung eher noch düsterer und wehmütiger machte.

Als der wohl um acht Zoll größere Holderbreit mit dieser Persönlichkeit, die er am Arme hielt und fast hinter sich herzog, im Zimmer erschien, würde ein unbefangener Zuschauer kaum den wahren Sachverhalt erraten haben. Es sah weit eher aus, als ob der Geistliche den kleinen bestürzten Mann irgendwo auf einer faulen Tat ertappt und hierher geschleppt habe, um sein Urteil zu vernehmen und seine Strafe zu empfangen, und mit einer wahren Armensündermiene folgte ihm Mynheer Joost — weil er eben nicht anders konnte. Als er aber die Tür hinter sich zugedrückt hatte, machte er sich von Holderbreits Hand los, ließ beide Arme glatt herunterhängen, sah mit den großen, blauen und etwas wässerigen Augen in die Höhe und sagte:

„Grietje!"

„Lassen Sie uns allein, ehrwürdiger Herr," sagte die Frau, ohne von dem Stuhle aufzustehen, in den sie wieder gesunken war ohne dem Eintretenden nur mehr als einen flüchtigen Blick zuzuwerfen — „lassen Sie uns wenigstens auf kurze Zeit allein, ich — habe einiges mit Valentijn Joost zu besprechen, was ich gern unter vier Augen abmachen möchte." Salomon Holderbreit neigte langsam das Haupt, warf noch einen milden, versöhnenden Blick auf die Frau und verließ dann langsam und, wie es schien, tief bewegt das Gemach.

Salomon Holderbreit hatte die Tür schon lange hinter sich geschlossen und noch immer sprach keins der beiden ein Wort. Valentijn hielt wie vorher den wehmütigen, vorwurfsvollen Blick auf Mevrouw geheftet und diese betrachtete eben so aufmerksam, aber mit weit weniger Sentimentalität die vor ihr stehende, etwas traurige Gestalt.

„Grietje!" wiederholte Valentijn und streckte die rechte Hand nach ihr aus.

„Und bist Du's denn wirklich, Valentijn?" sagte diese, ohne die Hand noch zu nehmen, während ein tiefer Seufzer ihre Brust hob — „bist Du's denn wirklich, der fünfzehn Jahre draußen in der Fremde herumgewandert ist und seine arme Frau hier allein hat sitzen lassen?"

„Aber allein bist Du doch nicht sitzen geblieben, Grietje," wandte Valentijn schüchtern ein.

„Nein, das bin ich auch nicht," erwiderte schon etwas heftiger die Frau — „aber Deine Schuld ist es doch nicht, Valentijn, Deine Schuld ist's nicht, daß ich nicht die langen Jahre hier im Witwenschleier gesessen und mich um einen Menschen gegrämt und gehärmt habe, der vielleicht indessen mit Gott weiß welchem jungen Geschöpf herumsprang und seine eigene, ihm angetraute Frau lange vergessen hatte."

„Grietje!" sagte wieder der Mann, jetzt aber mit einem leisen, schmerzlichen Vorwurf im Ton.

„Es ist gut," seufzte die Frau und nahm die Hand, die er ihr noch immer entgegenhielt — „es ist gut, Valentijn, Du sollst mir später erzählen, wo Du Dich die Zeit herumgetrieben hast. — Du weißt aber, daß ich jetzt wieder verheiratet bin — laß mir Zeit, zu überlegen, was ich tun soll. Sprich auch vorher nicht mit meinem Mann darüber. Ich bin gesetzlich vollkommen gerechtfertigt, aber ich möchte das Geschrei der Nachbarn vermeiden, die sich überdies schon viel mehr als nötig mit mir beschäftigen. — Was wir miteinander abzumachen haben, kann zwischen uns beiden geschehen — Du hättest vielleicht nicht einmal den Geistlichen dazu gebraucht; da es aber einmal geschehen ist, mag es gut sein." — Wieder betrachtete sie ihn eine lange Zeit aufmerksam und fuhr dann wie vorhin fort: „Du hast Dich sehr verändert, Valentijn — ich hätte Dich vielleicht nicht einmal wieder erkannt."

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Reißig hat 505 Zeitungen, Zeitschriften und Kalender durchgesehen und 19 279 Geheimmittel- und Kurpfuscherei-anzeigen, sowie 3470 Anzeigen von Stärkungs- und Arzneimitteln gefunden. Allein im Monat Januar des Jahres 1908 fand Reißig in der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung" 81, im ebenfalls nationalliberalen „Stadtanzeiger der Kölnischen Zeitung" 271, und im „Rheinischen Merkur" (Zentrumsblatt) 67 Inserate, welche allerhand Mittel gegen alle möglichen Krankheiten anpreisen. 119 Inserate beziehen sich auf Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Das Geschlechtsleben spielt in der Annonce überhaupt eine große Rolle. Den Frauen sucht man in erster Linie Mittel anzubieten zum Zwecke der Beseitigung von Blutstockungen. Diese Mittel sind in der Regel Abtreibungsmittel. Dr. Reißig hat folgende Statistik aufgestellt: Von 51 Geheimmitteliseraten des „Deutschen Volksboten" beschäftigen sich 10 mit der Blutstockung, von 62 der „Güstrower Zeitung" 21, von 271 der „Harke" in Nienburg 102, von 82 der „Hessischen Landeszeitung" 25, von 144 der „Rostocker Zeitung" 48 und von 1307 des „Stettiner Generalanzeigers" etwa 500. Der „Stettiner Generalanzeiger" bringt also etwa 2000 Annoncen jährlich über Periodenstörung, da sich vorstehende Zahlen auf ein Quartal beziehen.

Mit dem Geschlechtsleben der Männer beschäftigen sich am meisten die „Jugend" und der „Simplicissimus". In der „Jugend" zählte Reißig 100 Inserate, welche Mittel gegen Geschlechtsnervenschwäche der Männer anpreisen, 7 empfehlen Retaus Buch, 6 Syphiliskuren, 5 Geschlechtsvorherbestimmung, 4 eine Sexualpädagogik, 34 Mittel für schöne Büsten, 15 Mittel für Magerkeit, 13 Korpulenz, 23 andre Geheimmittel. Im „Simplicissimus" sind weniger derartige Inserate, aber diese sind dafür wesentlich größer. Das Amtsblatt der Amtshauptmannschaft Leipzig, der Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger, steht mit 1079 Anzeigen an der Spitze der von Geheimmittelhändlern bevorzugten Zeitungen! Der Dorfanzeiger, oder wie er sich jetzt nennt, die Allgemeine Zeitung, ist nicht nur Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, sondern auch des Rates und Polizeiamtes, der Amtsgerichte in Leipzig, Taucha und Markranstädt sowie fast aller Gemeinden der Amtshauptmannschaft.

Mit Gesetzen, wie sie die Ärzte verlangen, läßt sich dieser Geheimmittelschwindel nicht ausrotten. Immer findet sich eine Form, gegen die Gesetze nichts ausrichten können. Und auch anständige Zeitungen können oftmals nicht Inserate abweisen, die sich nachträglich als Anpreisungen von Geheimmitteln entpuppen. Das Übel läßt sich nur beseitigen durch den Kampf gegen die kapitalistische Presse, die kein andres Ziel hat, als das des Geldverdienens und die ihren Inseratenteil deshalb auch willig jeder verbrecherischen Sache zur Verfügung stellt — wenn nur Bezahlung erfolgt.

Kommunales.

Städtische Beamte gegen ihren Bürgermeister. Offenbach a. M., das nicht arm an Kommunalskandalen ist, hat einen neuen Fall zu verzeichnen. Der zweite Bürgermeister Walther hat die Baupolizei unter sich. Kürzlich machte er sich bei den Hausagrariern unbeliebt wegen einer neuen Kanalverordnung und jetzt ist er von einer Anzahl der Beamten der Baupolizei angezeigt worden, weil er in 14 Fällen baupolizeiliche Anzeigen parteiisch behandelt haben soll. Die Eingabe der Beschwerdeführung wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, die nunmehr die Akten beschlagnahmen ließ.

Aus Nah und Fern.

Eine „Verteidigung" des Generals von Gagern. Der Gerichtsassessor Kublitz schickte in seiner Eigenschaft als Generalsubstitut der Rechtsanwälte Ahlemann und Paulus dem „Berliner Lokalanzeiger" eine Erklärung, in der es heißt: „Um als an der Rechtspflege Mitwirkender, soweit ich vermag, zu hindern, daß die öffentliche Meinung nur einen Teil höre, und zwar den, dessen Anspruch vom zuständigen Gericht als völlig unbegründet kostenpflichtig abgewiesen worden ist, fühle ich mich angesichts der unrichtigen Darstellungen verpflichtet, aus den Akten festzustellen: 1. Die einfache Prüfung der Daten ergibt, daß unser Herr Mandant v. Gagern zu dem älteren Kinde der abgewiesenen Klägerin in keinerlei Verhältnis stehen kann. 2. Die Angabe, unser Herr Mandant sei der Empfänger oder Nutznießer einer beträchtlichen Erbschaft, ist ebenso erweislich falsch. 3. Unser Herr Mandant ist in zweiter Ehe mit einer ihm verwandten Dame vermählt, die mit der schwebenden Angelegenheit nicht das geringste zu tun hat. 4. Auf Bitten der Klägerin hat unser Herr Mandant ihr im Lauf der Jahre zirka 42000 Mark gezahlt, und die Klägerin hat in Worten überschwenglichen Dankes erklärt, daß sie keinerlei Forderungen an unsern Herrn Mandanten zu stellen habe. Alles Weitere wird von der zuständigen Instanz festgestellt werden. Von der Presse, der es um die Wahrheitsfindung zu tun ist, darf man wohl erwarten, daß sie nicht noch länger kritiklos einseitige und mindestens subjektiv gefärbte Angaben aufnehmen und daraus das Recht schöpfen wird, einen alten Offizier ungehört zu verurteilen, dem sein Gewissen verbietet, vor dem Spruch der dazu berufenen Richter sich zur Sache zu äußern." — Der Herr Gerichtsassessor hätte besser getan, sich nicht in so temperamentvoller Weise vor das zart empfindende Gewissen des Herrn Generals zu stellen. Genützt hat er ihm wahrlich nicht; denn es wird ja nicht bestritten, daß wenigstens ein Kind von dem General stammt und da wirft es nun ein eigentümliches Licht auf das Gewissen des Generals, daß die „Klägerin", das heißt, die Mutter des Kindes erst um Unterstützung bitten mußte.

Die Reichsverbändler schämen sich. Das Flugblatt „Die Wahrheit über die preußische Krondotation" hat der Reichsverband in Mühlhausen i. Thüringen unter Einziehung seiner berüchtigten Flagge verbreitet. Man hat dem Flugblatt seinen unteren Rand weggeschnitten, auf dem der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie als Herausgeber bezeichnet war. Offenbar traut man dem eigenen Kredit selbst nicht mehr allzuviel zu. Die Schlauberger haben dabei jedoch die Vorschriften des Pressegesetzes ganz vergessen oder mit der Gutmütigkeit des Staatsanwalts gerechnet, der um der „guten Sache" willen das Vergehen übersehen soll.

Drei Menschen verbrannt. In Ernsdorf bei Bielitz (Öst. Schl.) brach nachts im Gasthause Krywult durch Unvorsichtigkeit des dort übernachtenden Glasergehilfen König Feuer aus, wobei König verbrannte. Zwei Landleute fanden durch einstürzendes Gebälk gleichfalls den Tod; zwei weitere Personen wurden mit schweren Brandwunden dem Spital in Bielitz zugeführt; mehrere andere sind leicht verletzt.

Familiendrama in Zehdenick. In dem kleinen Havelstädtchen Zehdenick hat sich Dienstag nachmittag, wie gemeldet wird, eine Familientragödie abgespielt. Anscheinend infolge pekuniärer Schwierigkeiten suchte der am Marktplatz wohnende 30jährige Zigarrenfabrikant Alfred Panitzsch seine um einige Jahre jüngere Frau durch einen Revolverschuß zu töten und machte dann seinem Leben durch eine zweite Kugel ein Ende. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich. Panitzsch war seit etwa drei Jahren verheiratet und beschäftigte in seiner Fabrik über ein Dutzend Angestellte. Das Geschäft ging aber in letzter Zeit zurück, sodaß der Fabrikant seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Wiederholt äußerte Panitzsch Selbstmordgedanken. Noch gestern früh erklärte er bei einem Glas Bier, daß es bald das letzte Glas sein würde. Die Frau erhielt einen Schuß in die Brustgegend, während sich Panitzsch selbst in den Mund schoß.

Der Briefträger Bergmann, der am 28. Juli auf dem Postamt 17 beim Schlesischen Bahnhof zwei Geldbeutel mit 50000 Mark Inhalt unterschlagen hat, stand gestern vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts I in Berlin. Er war in vollem Umfange geständig. Das Gericht erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Einträgliche Frömmigkeit. Vor kurzem hat in Osnabrück ein Unternehmer — Rasche ist sein Name — Pleite gemacht. Über das Wirken des frommen Schwindlers bringt die Gohselder „Volkswacht" folgende „erbauliche" Schilderung: In geradezu meisterhafter Weise hat es dieser Herr verstanden, unter der Maske eines frommen Biedermannes eine große Zahl der Einwohner um Geldbeträge zu bringen. Die Schuldenlast beträgt 500 000 Mk.; Aktiven in nennenswerter Höhe sind nicht vorhanden, so daß nur zirka 1½ Proz. in der Masse liegen. Herr Rasche galt als einer der Frömmsten im Lande und war ein angesehener Freund aller Orthodoxen. Auf keinem der vielen Missionsfeste in der Umgegend fehlte er; überall da, wo Bibelstunden abgehalten wurden oder fromme Versammlungen stattfanden, war er zu finden. In der Hand hielt er sein Gesangbuch, in dem er für jeden Fall gleich einige — Wechselformulare mitgebracht hatte! Er war stets mitleidig und barmherzig: wenn er auf seinem Wagen zum Missionsfeste fuhr und ein alter, frommer Bauer hatte dasselbe Ziel, so lud er ihn als Bruder in Christo ein, mit ihm gemeinsam zu fahren; denn es sei doch die Pflicht aller Christen, sich gegenseitig in den Nöten dieser Welt zu helfen und zu stützen. Am Ende der Fahrt ließ Rasche sich dann aus Gefälligkeit einen Blankowechsel, den er seinem Gesangbuch entnahm, unterzeichnen. Das Vertrauen der evangelischen Geistlichkeit wußte er sich dadurch zu erwerben, daß er für die Heiden und die innere Mission stets eine offene Hand hatte. Für die Bewirtung des Jungfrauenvereins mit Kaffee und Kuchen stiftete er einmal 70 Mk., danach erleichterte er Pastor und Kantor um Tausende. Der Pastor Kuhlo in Füllhorst verliert allein 30 000 Mk. Von Arbeitern und armen Witwen ließ sich der große Herr „Laufzettel" unterschreiben, so daß er stets über einen großen Posten Blankoakzepte verfügte, in die er dann später nur die gerade benötigten Beiträge hineinzuschreiben brauchte.

Blutige Tat. Bei einem Streit zwischen Arbeitern, die in Dorsel a. d. Ahr am Bahnbau beschäftigt sind, wurde einer der Beteiligten erschossen. Seine Freunde verfolgten den Mörder und durchschnitten ihm den Hals.

Schwerer Bauunfall. Aus Aschaffenburg wird gemeldet: Dienstag stürzte bei dem Bau der Mainbrücke das Baugerüst in die Tiefe. Ein Polier wurde getötet und mehrere Arbeiter verletzt.

Die Cholera an der galizischen Grenze. Nach den letzten der galizischen Statthalterei zugegangenen Mitteilungen sind in der sieben Kilometer von der österreichischen Grenze entfernten russischen Stadt Tomaszow sechs Personen (Kosaken und jüdische Einwohner) unter verdächtigen Symptomen gestorben und mehrere andere erkrankt. Die Exkremente wurden zur bakteriologischen Untersuchung nach Lublin geschickt. An der Einbruchsstation Belzec wurde eine sanitäre Revisionsstation zur Überwachung der Reisenden und zur Desinfizierung des Gepäcks errichtet. Doktor Kolakowski wurde mit ihrer Leitung betraut; auch hat sich Sanitätsinspektor Dr. Krzyzanowski aus Lemberg dorthin begeben.

Verunglückter Expreßzug. Ein schwerer Eisenbahnunfall, der leicht eine große Reihe Menschenleben hätte fordern können, hat in der Dienstagnacht bei Malinel in Belgien stattgefunden. Ein Expreßzug, der von Brüssel kam, stieß mit einem von Antwerpen kommenden Zuge, der glücklicherweise leer war, zusammen. Die beiden Maschinen und mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert. Zwei Maschinisten und zwei Heizer sind schwer verletzt. Einer der Zugführer wurde getötet, der andere schwer verletzt. Verschiedene Passagiere erhielten teils leichte Verletzungen, teils schwere Brandwunden und Quetschungen. Die meisten der Passagiere kamen aus Süddeutschland und zwar aus Oberammergau, wo sie den Passionsspielen beigewohnt hatten. Die Katastrophe wäre bedeutend schlimmer ausgefallen, wenn der erste Wagen des Expreßzuges, der wegen eines Fehlers in der Gasbeleuchtung als defekter Wagen leer ging, besetzt gewesen wäre. Der Materialschaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Frank.

Die Waldbrände in Nordamerika. Im westlichen Teil des Brandgebietes wüten, wie weitere Kabeltelegramme melden, die Flammen noch fort. Nur die Stadt Spokane ist außer Gefahr, dank den heroischen, beispiellosen Anstrengungen der Frauen, die die Feuersbrunst in der Stadt und in ihrer allernächsten Umgebung löschten, während die Männer das weitere Vordringen des Waldbrandes in der Umgebung eindämmten. Der starke Wind hat die ganze Umgebung, die früher von einem prächtigen Waldbestand bedeckt war, in ein weithin leuchtendes silbernes Aschenmeer verwandelt. Über Spokane hinaus steht das ganze Land noch in hellen Flammen. Rettungszüge haben den Wald nicht erreichen können. Sie stießen unterwegs auf einen mehrere hundert Meter breiten Feuerstreifen, der ihnen den Weg versperrte. Trotzdem hat sich die Situation in den beiden Staaten Montana und Idaho in den letzten beiden Tagen bedeutend gebessert. So sind die beiden Städte Mullane und Salteve, die noch vor kurzem am stärksten bedroht waren, als gerettet zu betrachten. Bei Borax (Washington) rückte eine ganze Kompagnie Negersoldaten in die Feuerzone ein, und man hat seither nichts mehr von ihr gehört; man fürchtet, daß die Mannschaften ohne Ausnahme verbrannt sind. Aus der Stadt Elk City in Idaho, waren die Männer ausgezogen, um bedrohten Nachbarorten zu Hilfe zu kommen; währenddessen schlug der Wind um und setzte die Stadt selbst in Brand. Die Frauen, die allein zurückgeblieben waren, organisierten sich darauf als Feuerwehr: sie suchten mit Eimern und primitiven Löschwerkzeugen das Feuer zu ersticken. Aus Buffalo Creek (Montana) wird der Ausbruch von neuen Bränden gemeldet: die dortigen Bergwerke mußten verlassen werden. Gegen die Vorstädte der großen Stadt Tacoma in Washington rückte gestern eine Flammenzeile von tausend Fuß Breite an. Schon fürchtete man, daß der Brand die Stadt ergreifen werde; sie wurde dadurch gerettet, daß im letzten Augenblicke der Wind umschlug. Die Eggle Mine, das größte Bergwerk im Bezirk des metallreichen American River-Tals, steht in Flammen.

Der „Kasus" mit den Kamelen. Ein Stücklein von russischer Staatskontrolle erzählt im „Historischen Boten" der frühere höhere Kontrollbeamte G. P. Miller. Er war damals zum Beamten in Turkestan ernannt worden, wo der „berühmte" General Annenkow nicht zu seinem Nachteil schaltete und waltete. Eines Tages wurde er zu seinem unmittelbaren Vorgesetzten befohlen, der ihm den Befehl gab, nach Kiril-Arwal zu fahren und dort fünfzig Kamele abzunehmen, die von der Regierung gekauft waren, das Stück zu 75 Rubel. Die Instruktion, die ihm der Vorgesetzte lachend gab, ließ den Kontrolleur nichts Gutes ahnen. — Kaum war der Zug in Kiril-Arwal eingetroffen, als Herr Miller auch schon zum Befehlshaber des Lagers, Oberst Sultanow, geführt wurde. Der Oberst empfing ihn sehr liebenswürdig und lud ihn ein, sich erst durch einen Trunk und einen „Imbiß" zu stärken. Aber der Besucher lehnte ab und wollte erst die Kamele sehen.

„Das wird seine Schwierigkeit haben, lieber Freund", sagte der Oberst jovial.

„Wieso, Herr Oberst? Ich bin doch zu diesem Zweck gekommen."

„Ja, aber die Kamele . . ."

„Nun, was denn? Wir haben doch Kamele gekauft?"

„Ei freilich. Fünfzig Kamele, 75 Rubel das Stück. Hier ist die Quittung". Dabei zog er einen Fetzen Papier aus der Brusttasche, auf das irgend etwas Tartarisches gekritzelt war, das der Kontrolleur nicht lesen konnte.

„So zeigen Sie mir die Kamele!"

„Die Kamele?"

„Nun ja doch, darum handelt es sich ja".

„Ja, das ist aber die Sache. Da ist mir ein Kasus passiert".

„Was für ein Kasus?"

„Hören Sie also. Ich habe die Kamele am Donnerstag voriger Woche von einem Tartaren gekauft, ihm die ganze Summe gleich gezahlt und von ihm diese Quittung erhalten. Nun gut, da stehen also meine Kamele bis Samstag morgen. Mir hüpfte das Herz vor Freuden, wenn ich sie ansah — so munter waren sie, so jung. Am Samstag erkrankt eines von ihnen, dann ein zweites, ein drittes, und am Abend sind statt der Kamele nur noch die Kadaver da: alle sind krepiert, bis aufs letzte. Sie glauben mir nicht? Bei Gott, so war's! Ich habe auch ein Protokoll darüber aufgesetzt. Und am Abend, als es schon zur Nacht ging, sammelte ich sie auf einen Haufen. Der Tartar half mir dabei. „Du hast kein Glück, Väterchen", sagte er, „sie sind alle tot, wirklich gestorben".

„Und was ist mit den Fellen geschehen?"

„Mit den Fellen? Ja, das ist eben wieder so ein Kasus . . ."

„Was denn jetzt für ein Kasus?"

„In der Nacht wehte ein heftiger Wind und die Bürschcher wurden ganz mit Salzstaub überzogen. Bei Gott, es lohnte sich nicht, ihnen die Felle abzuziehen. Wir haben sie begraben, dort drüben auf dem Hügel. Der Tartar hat dabei geholfen."

„Aber so graben Sie wenigstens eine Leiche aus, ich muß mich doch überzeugen . . ."

„Nicht doch, Väterchen, lassen wir sie ruhen. Hier ist die Quittung. Ist das nicht genug? Wir spucken hier auf solche Kleinigkeiten."

„Aber Sie werden doch begreifen, daß ich ein Protokoll über die Sache aufnehmen muß?"

„Richtig; machen wir noch ein Protokollchen. Was kann es schaden? Das Mütterchen Papier . . . nun ja, wir wollen alles aufschreiben. Und dann geht es nach Petersburg, eine weite, wirklich eine sehr weite Reise. Und ehe es zurückkommt — ach, Väterchen, der Himmel weiß, wo wir beide dann sind! Aber kommen Sie, nehmen wir jetzt erst einen Trunk und einen Imbiß auf Ihre Gesundheit, Väterchen."

Das Protokoll wurde dann aufgesetzt und ging auch nach Petersburg. G. P. Miller hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Genossenschaftsbewegung.

Kaufleute gegen landwirtschaftliche Genossenschaften. Es war bisher ein Vorrecht der Großhändler mit landwirtschaftlichen Maschinen, Sämereien und ähnlichen für die Landwirtschaft wichtigen Produkten, sich mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften zu beschäftigen und ihre angebliche Bevorzugung zu verurteilen. Wie es scheint, wollen sich nun allmählich auch die Krämer in dieser Weise betätigen. Kürzlich fand in Verden a. d. Aller der 23. Verbandstag der Kaufleute der Provinz Hannover statt, auf dem ein Referat über die behördliche Bevorzugung der Konsumvereine und der landwirtschaftlichen Genossenschaften gehalten wurde. Der Referent beschäftigte sich in der Hauptsache mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Er behauptete, durch den Umsatz der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der sich nach Milliarden beziffert, ginge dem Kaufmann ein großes Arbeitsfeld und großer Gewinn verloren. Dabei sei es noch gar nicht festgestellt, ob das durch die Genossenschaften und Konsumvereine herausgewirtschaftete Endergebnis günstiger ist als das des reellen Kaufmanns, der mit geübtem Blick die Marktage auszunutzen versteht. Das Kreditwesen der Genossenschaften sei gar nicht imstande, allen wirtschaftlichen und politischen Umschlägen erfolgreich zu begegnen. Die Konsumvereine könnten auch keine besonderen Vorteile bieten, und wer gern eine Dividende haben wolle, könne sie durch die Rabattsparvereine bekommen. Wie man sieht, hat man es hier mit einem Genossenschaftsgegner sans phrase zu tun, der die gesamte genossenschaftliche Arbeit in Bausch und Bogen verwirft und dafür die Vorteile des freien Handels predigt. Auch der Verbandstag der Kaufleute der Provinz Hannover stellte sich auf diesen Boden und sprach sich für die Aufhebung der behördlichen Bevorzugung der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Konsumvereine aus. Von letzterer ist uns nichts bekannt. Die Krämer werden, wenn sie allgemein diesen Weg einschlagen wollen, vorher mit ihren Verbündeten vom Bund der Landwirte sich auseinanderzusetzen haben; denn dieser predigt in den Städten die Konsumvereinsgegnerschaft, um den städtischen Mittelstand für seine politischen Zwecke dienstbar zu machen, gründet auf dem Lande aber selbst lustig Genossenschaften. Die Freundschaft zwischen diesen beiden Verbündeten müßte recht bald in die Brüche gehen, wenn die Krämer an allen Orten so handelten, wie es der 23. Verbandstag der Kaufleute der Provinz Hannover empfiehlt.

Getreidepreise.

Lübeck, 24. August.

Weizen, 125—130 Pfd. holl. 183—190 Mk. **Roggen** 115—123 Pfd., neuer holl. 130—146, **Gerste,** nach Qualität 130—140 Mk. **Hafer,** nach Qualität, alter 150—165 Mk., neuer 140—160 Mk. hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Meielmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
E. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.

Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20.
J. Kalkhorst, Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
August Scheere
Tel. 8971 Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Gradeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672. Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7

G. Stooss
Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier.
Grabower Methbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl.
L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b.
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wultbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 68. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
Gebr. Biehl, Lübeck, Moisl. Allee 2c.
A. Burmester, Fackenbg. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt, Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
Carl Jung, Lg. Lohberg 56.
D. Klecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Aulla", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Neuwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzelstr. 1a.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden 1 (Ecke Königstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Frister & Roßmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kühler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nieß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik, Mühlenstr. 27 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
E. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 46.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsens Kiosk, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttcherst. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 26.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Backergr. 131. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34. Spez.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 2 Wäsche, Krawatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimpker, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, Spezial.: Strohhüte.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ufer- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
O. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendornstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Resenhöft, Schwönekenquastr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling, Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Hermann Staaß, Friedenstr. 49.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.

Kolonial-, Fettwar.
L. Weimann, Maibluмenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

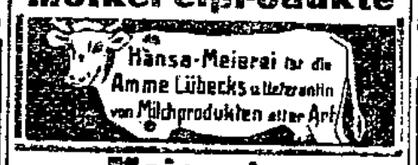
Kurz-, Weiss-, Wollw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Gebrüder Biehl, Moisig. Allee 2c.
S. M. Hazan, Geverdesstr. 7, b. Schwart. Allee.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alexander Krock, Königstr. 47.

Makler
H. Eggers, Lübeck, Waisenhofst. 20.

Manufakturwaren
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Stump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Geverdesstr. 28.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vortlh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte


Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
E. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik und Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Folger, Opt. Spezial-Geschäft, jetzt Breitestraße 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecta, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
O. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wegner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Sinm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Piano-Magazine
A. Friedr. Haußmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermietg. - Reparat.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schlesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Gasthof am Kreuzweg. E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 16. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Sp.: Ob. Travel 2. Tel. 1664. Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8, Marll. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marlenstr. 2.
Bauernfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Peiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rebien, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sol. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beuleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Ehlert, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen

Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otto, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Untertrave 113
Beste Qual. zu billigen Preisen

Leser Leserinnen Arbeiter Arbeiterinnen berücksichtigt obige Firmen!